

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Wg. Kellern 30 Wg. Offertengeld und Anstufungsbetrag 30 Wg. — Beilagen pro Tausend 20 Wg. — Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzanzeigen unverbindlich.

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl
Postfachkonto Köln 12742 — — — Rentnerverehr 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Wg. im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche.

Nr. 221

Dienstag, 23. September 1930

33. Jahrgang.

Der Wille zur Verantwortung

Mit. Berlin, 22. Sept. In der gegenwärtig noch völlig ungeklärten innerpolitischen Lage ist es zunächst von ausschlaggebender Bedeutung, daß die Reichsregierung auf ihrem Platze geblieben ist, um ohne Nervosität ihre Arbeiten fortzusetzen. Der Reichstanzler wird dem neuen Parlament sein Programm vorlegen, das unter allen Umständen die notwendigen sachlichen Maßnahmen umfassen wird. Bis dahin haben die Parteien also Zeit, einen Entschluß über die Stellungnahme zu fassen. Die Aussprache ist bereits eröffnet. Unter der Überschrift: „Nicht Tage danach oder der Zwang zur Vernunft“, brachte das führende Blatt der Sozialdemokratie, der „Vorwärts“, an leitender Stelle Ausführungen zur politischen Gesamtlage, in denen es heißt: „Ob sich genug Kräfte finden, die die Wirklichkeiten der Politik und der Wirtschaft nüchtern erkennen und danach handeln, davon hängt in dem kommenden Winter das Schicksal Deutschlands ab.“ Diesen Satz nennt das Berliner Organ des Zentrums, die „Germania“, in einer eingehenden Erwiderung den Schlüssel zur Überwindung der parlamentarischen Schwierigkeiten. Der vom „Vorwärts“ anerkannte Zwang zur Vernunft und der diesem Zwang entsprechende Wille zur Verantwortung dürfe nicht wieder durch veraltete Parteiforderungen beeinträchtigt werden. Die Sozialdemokratie müsse sich entscheiden, ob sie einen gegenwärtigen Kurs vorziehe, oder die Katastrophe, wie sie vorliegt, bekämpfe. Es wäre die größte Torheit — mit dieser Mahnung schließt die „Germania“ ihre Stellungnahme — die neue Arbeit mit den falschen alten Methoden zu beginnen. Die Partei müsse eben vor der Vernunft zurücktreten. Diesem Appell von beachtenswerter Zentrumsseite wird zweifellos eine sozialdemokratische Antwort folgen. Es ist zu hoffen, daß diese Antwort nicht von Parteipolemik, sondern vom wirklichen Willen zur Verantwortung befeuert sein wird, dem das Berliner Zentrumsblatt mit vollem Recht die entscheidende Bedeutung beilegt. Es wäre wirklich sinnlos, sich fernerhin über Dinge der Vergangenheit zu streiten. Der weitere Gegenstand dieser Frage muß die Stellungnahme zu den schwerwiegenden Entscheidungen für die Zukunft sein.

Brüning-Politik

Eine Erklärung.

Mit. Paris, 23. Sept. Die „Information“ bringt eine Erklärung des deutschen Reichstanzlers Brüning, die dieser einem Korrespondenten des Blattes gegenüber machte. Darin wiederholt der Kanzler, daß die deutsche Außenpolitik im Geiste seiner in Paris gehaltenen Rede ihren Lauf nehmen werde. Nur dann, so betonte Dr. Brüning, könne die für Frankreich und Deutschland so notwendige Zusammenarbeit fruchtbringend sein, wenn man sich auf beiden Seiten über die Schwierigkeiten der Politik Rechenschaft ablege. Obgleich er zur Innenpolitik keine grundsätzliche Stellung nehmen wolle, könne er doch erklären, daß sich seine Regierung bemühen wolle, die finanzielle und wirtschaftliche Lage des Reiches zu festigen, welches Ziel er auch zu erreichen hoffe.

Nationalsozialistische Anfrage wegen der Landtagsauflösung

Mit. Berlin, 22. Sept. Im Preussischen Landtag ist die folgende nationalsozialistische kleine Anfrage heute eingegangen: „Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Preussischen Landtages steht u. a. der wichtige Gesetzentwurf wegen der Neuregelung der kommunalpolitischen Verhältnisse Berlins. Die Reichstagswahlen vom 14. September d. J. haben ergeben, daß die gegenwärtige Regierung, die diesen außerordentlich tiefgreifenden Gesetzentwurf eingebracht hat, trotz Hinzuhaltung der Deutschen Volkspartei keine Mehrheit mehr in der Bevölkerung hat. Ich frage das Staatsministerium: Ist es bereit, den Gesetzen der Demokratie Rechnung zu tragen, den Preussischen Landtag aufzulösen und den mehr als vier Millionen nationalsozialistischen Wählern in Preußen, die gegenwärtig nur durch 6 Abgeordnete vertreten sind, das verfassungsmäßig vorgegebene Mitbestimmungsrecht endlich zu geben?“

Das Memelstatut

Mit. London, 22. Sept. Hinsichtlich der Beschwerde über die Verletzung des Statuts des Memelgebietes haben die hier weilenden Memel-Delegierten zu ihrer bereits eingereichten Beschwerde beim Völkerbundsekretariat einen Zusatz übergeben, der sich auf die mißbräuchliche Beeinflussung der auf den 10. Oktober anberaumten Landtagswahlen bezieht.

Herbst und Winter bringen neue Sorgen

Die Not ist groß. — Kleidung, Kohlen und Kartoffeln für Bedürftige! Die Kommunen müssen helfen

Nicht nur die Zahl der Arbeitslosen ist im Herbst und Winter regelmäßig höher, sondern größer sind auch die natürlichen Bedürfnisse eines jeden Arbeitslosen. Und auch des Sozial- und Kleinrentners, der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, sowie der kinderreichen Familien, wie überhaupt der minderbemittelten Familien! Bei all diesen handelt es sich um Existenzen, die aus eigener Wirtschaftskraft heraus nicht in der Lage sind, sich zu unterhalten und die entweder bereits ihr ganzes Einkommen von der Kommune beziehen oder aber zum mindesten sich nicht für den Winter notwendige warme Kleidung und Beheizung, Kohlen und Kartoffeln ohne öffentliche Hilfe beschaffen können. Reich und Länder kommen als Helfer nicht in Frage. Also werden es neue Sorgen der jetzt schon sehr bedrückten Kommunen und zwar aller Kommunen ohne Ausnahme von der größten Großstadt bis zur kleinsten Landgemeinde. Und trotz des Defizits, trotz der hohen Steuerlasten müssen die Kommunen hier helfen, denn hier gilt es nichts anderes, als das nackte Leben von Mitbürgern zu retten. Alles Klagen der Kommunen und der unter der Steuerlast seufzenden Bürger, die noch Einkommen und noch Vermögen haben, muß gegenüber dieser Not verstummen und die Not energisch durch kommunale Hilfsmaßnahmen gesteuert werden.

Da ist zunächst für die notwendige Kleidung und für warme Decken zu sorgen, die den bedürftigen Menschen draußen im kalten Wetter und beim Schlaf im düsternen Bett eines kalten Zimmers vor Krankheit und Erfrieren schützen. Zu diesem Zweck müssen die Kommunen die erforderlichen Textilwaren kaufen u. verteilen, wie das im vorigen Jahr und früher vielfach schon geschehen ist. Die von den Kommunen eingekauften Textilwaren werden dann durch geeignete Stellen etwa durch die Bezirksleiter nach dem Grade der Bedürftigkeit verteilt.

Schwere Sorge bereitet den Bedürftigen die Beschaffung der Winterkohlen. Auch hier handelt es sich um außerordentliche Aufwendungen, bei denen die Kommunen helfend eingreifen müssen. In vergangenen Wintern wurden den bedürftigen Familien monatlich — lokal verschieden — 2-5 Zentner Brennstoffe je Haushalt von der Gemeinde zur Verfügung gestellt und zwar vom 1. Oktober bis zum 31. März. Es ist jedoch zu empfehlen, daß die Gemeinden nicht die Kohlen von Monat zu Monat, sondern schon frühzeitig vor Winterbeginn beschaffen, weil bekanntlich die im Winter bestehende Nachfrage nach Kohlen die Preise in die Höhe treibt. Oder aber die Gemeinden tun gut, wenn sie den Bedürftigen einen Brennstoffbeschaffungszuschuß in einer solchen Höhe und so frühzeitig geben, daß die Bedürftigen sich noch zu dem billigeren Preise für die Wintermonate selbst versorgen können. Im letzteren Falle müssen sich natürlich die Kommunen sichern, daß der Zuschuß — bezw. Voranschlag, den leistungsschwache

Kommunen lediglich gewähren können, — auch zu dem bestimmten Zwecke verwendet werden. Wenn möglich, sollen die Gemeinden auch überlegen, ob sie den Bedürftigen das zu Heizzwecken von der Gemeinde bezogene Gas für die Wintermonate nicht verbilligen können.

Die größten Ausgaben erfordert jedoch die Kartoffelbeschaffung. Allgemein handelt es sich hierbei zwar um Haushaltsausgaben, die bei der Festlegung der Renten und öffentlichen Unterstützungsätze eingerechnet sind. Renten und Unterhaltungen werden aber monatlich bezahlt. Wirtschaftlich aber ist es für den privaten Haushalt, die Kartoffeln nicht täglich oder monatlich, sondern im Frühjahr, wenn der Kartoffelmärkte gefüllt ist und die Preise billig sind, zu beschaffen. Also wäre im nächsten Monat der geeignete Zeitpunkt. Zu diesem Zweck müssen Zuschüsse oder wenigstens Renten- und Unterstützungsbeiträge schon in aller nächster Zeit den Bedürftigen von den Gemeinden zur Verfügung gestellt werden. Die Zuschüsse können dann im Laufe des Winters von den Unterstützungsämtern monatlich in tragbarer Höhe wieder eingezogen werden. Im vorigen Jahre gaben Gemeinden Zuschüsse bis zu 15 Mark. Andere Gemeinden lieferten kostenfrei bestimmte Kartoffelmengen zum Beispiel für Personen über 6 Jahre 3 Zentner, für Personen zwischen 3 und 6 Jahren 2 Zentner und für Personen unter 1 Jahr 1 Zentner. Die eine oder andere Gemeinde ließ sich die Hälfte dieser Beträge bis Ende März des kommenden Jahres von dem Belieferer wieder zurückzahlen. Der Großeinkauf wurde anderorts entweder von der Gemeinde vorgenommen, in ihren eigenen Kellern gelagert und von dort periodisch verteilt oder es wurde ein Händler damit beauftragt. Abgegeben wurden die Kartoffeln auch zentnerweise gegen Vons. In verschiedenen Gemeinden wurden die Preise für Kohlen und Kartoffeln nach dem Grad der Bedürftigkeit bis zu 50 Prozent herabgesetzt.

Zu den einzelnen Versorgungsarten soll hier keine Stellung genommen werden. Es wird der kommunalpolitischen Sachkenntnis und dem Verantwortungsbewußtsein der Gemeindevertreter und Stadtverordneten überlassen bleiben müssen, zu entscheiden, welches Mittel für die Gemeinde zur Überwindung der Not verwendbar ist. Die Zeit drängt schon zur Entscheidung. Die kommunalen Vertreter müssen sich schon bald entschließen.

Kabinettskrise in Oesterreich

Mit. Wien, 22. Sept. Blättermeldungen zufolge sollen zwischen dem österreichischen Vizekanzler Baugoin und dem Handelsminister Schuster ernstliche Meinungsverschiedenheiten aufgetreten sein, die zu einer Krise im Kabinettsanhang gegeben hätten. Indessen hofft Bundeskanzler Schöberl, die Differenzen auf gutem Wege beilegen zu können.



Im Haag: Amerika klagt Deutschland wegen der Bombenattentate im Weltkrieg an

Roland Boyden, Amerikas Vertreter.

Vor dem Haager Schiedsgericht wird gegenwärtig die 160 Millionenklage Amerikas gegen Deutschland wegen Schädensatz für die in den Vereinigten Staaten während des Weltkrieges verübten Explosionsattentate verhandelt. Amerika behauptet, daß diese Attentate, die angeblich von einem Deutschen



Dr. W. Kieffelsbach, Deutschlands Vertreter.

angestellt worden seien, im Auftrage der deutschen Regierung verübt wurden. Deutschland bestreitet diese Behauptung und erklärt, daß hinter diesen Verbrechen einzig und allein private Urheber standen.

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident empfing gestern Reichstanzler Dr. Brüning zum Vortrag, ferner den deutschen Gesandten in Addis Abeba, Dr. Prüfer.

— Die in einem Berliner Mittagsblatt veröffentlichten Gerüchte über ein Zigarettenmonopol werden sowohl vom Reichsfinanzministerium als auch von der beteiligten Industrie und den Bankkreisen energisch in Abrede gestellt.

— Nach einer Meldung aus Moskau soll sich Söly, gegen den bekanntlich zwei Haftbefehle vorliegen, im Flugzeug nach Moskau begeben haben.

— Die Wahlen zum schwedischen Landsting ergaben bisher Gewinne für den Bauernbund und die Sozialdemokraten, Verluste der Freisinnigen und Liberalen. Die Wahlen stehen fast unter der Einwirkung der Notlage der Landwirtschaft.

— Der türkische Minister des Auswärtigen befindet sich auf der Reise nach Moskau. Man erwartet, daß der Besuch zur Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und dem Rätebund beitragen werde.

— Die Gerüchte über eine revolutionäre Bewegung in Chile haben sich bestätigt. Der Mittelpunkt der Aufstandsbewegung ist die Stadt Concepcion in Südschile, in der die gesamte Garnison in Aufruhr trat.

— Mandchurische Truppen haben in einer Stärke von 5000 Mann ihren Einzug in Peking gehalten. Die Stadt war vorher von den Truppen der Nordregierung geräumt worden. Die Bevölkerung brachte den einziehenden Mandchuren große Ovationen dar.

von Hammerstein über Reichswehr und Regierung

Berlin, 22. Sept. Wie der Demokratische Zeitungsdienst erfährt, stammt ein Aufsatz über die Stellung der Reichswehr zum Staat und zur Verfassung, der vor einiger Zeit anonym in der „Magdeburger Zeitung“ erschien, von dem jetzt zum Chef der Heeresleitung ernannten Generalmajor Freiherrn von Hammerstein. General von Hammerstein hatte in diesem Aufsatz ausgeführt, daß die Reichswehr entgegen „Lodungen“ ein „Staat im Staate“ zu sein, den Weg gewählt habe, „im Staate nicht zu herrschen, sondern zu dienen“. Bisher sei die Reichswehr noch immer das einzige Organ geblieben, das dem Reich gehörte und mit dem es seine Politik im Notfall durchsetzen könne. Das Offizierskorps diene dem neuen Staat mit derselben Treue wie das alte Offizierskorps dem Kaiserreich.

Schiele wird nicht Abgeordneter

Mit. Berlin, 23. Sept. Reichs Ernährungsminister Schiele, der in fünf Wahlvorschlägen des Landbundes gewählt worden ist, hat erklärt, daß er keines dieser Mandate annehmen wird. Er begründet seinen Entschluß damit, daß er sich selbst und seinen politischen Freunden die Handlungsfreiheit im Kampfe für die Landwirtschaft bewahren wolle. Schiele glaubt, daß er in seiner Eigenschaft als Reichs Ernährungsminister die Grüne Front leichter aufrechterhalten könne, wenn er nicht an eine bestimmte Fraktion gebunden ist.

Im Reichstagsgebäude rüstet man sich

Mit. Berlin, 22. Sept. Im Reichstagsgebäude ist man gegenwärtig damit beschäftigt, sich für den Empfang des neu gewählten Reichstages zu rüsten. Überall sind Ausbesserungs- und Reinigungsarbeiten am Werke, um das ganze Haus einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und entstandene Schäden zu beseitigen. Die Entscheidung über die Platzfrage der Parteien fällt in einer Besprechung der Parteiführer mit dem Präsidenten Loebe, die am Dienstag nachmittag im Reichstage stattfindet.

Im Anschluß an die gleichfalls am Dienstag stattfindende Kabinettsitzung ist auch mit dem Beginn der politischen Besprechungen der Parteien zu rechnen. Die meisten Fraktionen werden deshalb wohl schon vor dem Zusammentritt des Reichstages Beratungen abhalten. Die Staatspartei hat bekanntlich bereits eine erste politische Aussprache gehabt. Am Mittwoch nachmittag tritt nun auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zu einer Sitzung zusammen, um sich zu konstituieren und die politische Lage zu besprechen. Für Freitag nachmittag ist die Fraktion der Wirtschaftspartei einberufen worden.

Lebhaftes Ausdrucks über Unregelmäßigkeiten in den Verwaltungen

Die Minderheitenfrage
Mtb. Genf, 22. Sept. Bei der Aussprache im Minderheitenausschuß des Völkerbundes entspann sich am Montag zeitweise eine lebhafteste Debatte, wobei der griechische und der polnische Vertreter in ihren Reden erklärten, daß ein weitgehender Minderheitenschutz gegen die Interessen des Friedens verstoße. Jaleski gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß die Auffassung des deutschen Sprechers Koch-Weser gemäß seinem Entschlußantrage der Auffassung der Mehrheit nicht entspreche. Da der deutsche Vorschlag eine Kritik am Völkerbund darstelle, müsse er ihn ablehnen.

Sehr gewandt vertrat er die deutsche Reichsaussenminister Dr. Curtius, diese Einwände zu entkräften, wobei er zunächst die gegnerischen Ansichten richtig stellte, daß die deutsche Delegation nicht die sofortige Abänderung der Madrider Beschlüsse beantrage; ihre Reform dürfe jedoch über kurz oder lang so notwendig werden. Hinsichtlich der Annahme Jaleskis, den Minderheitenschutz auf alle Staaten auszudehnen, meinte Curtius, man müsse sich reiflich überlegen, ob eine Ausdehnung des Minderheitenschutzes über Europa hinaus heute schon möglich sei. Für Europa selbst scheine ihm dies wohl möglich. Wenn Jaleski den Antrag auf eine allgemeine Ausdehnung des Minderheitenschutzes über alle Staaten in Europa stellen werde, dann sei Deutschland bereit, über diesen Grundlag in positivem Sinne zu verhandeln.

Die Ausführungen Dr. Curtius fanden eine tatkräftige Unterstützung seitens des ungarischen Delegierten Grafen Apponyi, während der südslawische Vertreter sich der deutschen Auffassung wiederum entgegenstellte. Im Schlußwort verfuhr der französische Außenminister Briand die Minderheitenfrage abzuweichen, ohne jedoch gegen die von Dr. Curtius geäußerte Kritik Einspruch zu erheben.

Eine deutsch-französische Abwehrfront gegen russische Dumping-Ausfuhr?

In Genf sind die Wirtschaftssachverständigen der französischen Delegation mit den Vertretern der übrigen europäischen Staaten besonders mit Deutschland in Besprechungen über „eine gemeinsame Front gegen das russische Dumping“ eingetreten. Die hier erneut zum Ausdruck gekommene Bewegung gegen die Ausfuhr russischer Waren ist nicht neu. England und Amerika haben sich bereits gegen die Einfuhr russischer Waren zur Wehr gesetzt. Große Teile der amerikanischen Arbeiterklasse unter Führung des Vizepräsidenten der „American Federation of Labour“, Mathew Woll, haben sich zu einer Propaganda gegen die Russeneinfuhr zusammengeschlossen. Sie begründen das damit, daß die russische Regierung die Arbeitskraft ihrer Arbeiter ausnütze, sie schlecht bezahle und ihr kaum einen sozialen Schutz gewähre, nur um die wirtschaftliche Grundlage des Bolschewismus zu stärken. Diese unlautere Konkurrenz könne man sich nicht mehr gefallen lassen.

Die französischen Wirtschaftssachverständigen, welche jetzt, wie gesagt, in Genf einen Zusammenstoß Deutschlands und Frankreichs gegen die russische Dumpingausfuhr anstreben, heben vor allem hervor, daß die von den Bolschewisten geplante Desorganisierung der kapitalistischen Produktion mit allen Mitteln bekämpft werden muß. Damit die französische Regierung dieses Ziel erreicht, läßt sie über ein Zusammengehen mit Deutschland beraten.

Wir sind der Auffassung, daß Deutschland solche französischen Bestrebungen ruhig unterstützen kann. Auch bei uns ist es doch so, daß sich die russische Dumpingausfuhr als unlautere Konkurrenz zum Schaden der heimischen Wirtschaft bemerkbar macht. Und noch auf einen besonderen Umstand müssen wir aufmerksam machen.

Auf dem Wege über die sowjetrussischen Außenhandelsvertretungen und gerade mit den aus der russischen Schleuderkonferenz gewonnenen Mitteln wird in den nach Rußlands Ansicht „kapitalistischen“ Ländern eine bolschewistisch-kommunistische Propaganda betrieben, zu dem Zwecke, das Wirtschaftsgefüge, vor allem der westlichen Länder, zu unterhöhlen.

Man braucht ja nur an die Agitation der deutschen Kommunisten zu denken, welche ausschließlich mit russischen Geld arbeiten, an verschiedene Vorgänge der letzten Zeit, wie der Appell zum Generalstreik, die Forderung zur reißlosen Sozialisierung aller Betriebe, da wird man ohne weiteres die Wichtigkeit einer Zusammenfassung aller von der russischen unlauteren Konkurrenz betroffenen Länder in einer gemeinsamen Abwehrfront erkennen und der Erwartung Ausdruck geben dürfen, daß die Verhandlungen in Genf zu einem positiven Ergebnis führen werden.

Europa im Völkerbund

Mtb. Genf, 23. Sept. Von amtlicher Seite verlautet, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, selbst die Leitung des Sekretariats der Europakommission übernehmen wird. Weiterhin wird der Leiter der politischen Abteilung des Völkerbundes, Sigmund, kündigt an den Arbeiten der Kommission teilzunehmen. Die von der Völkerbundversammlung gewünschte enge Verbindung der Europakommission mit den leitenden Organisationen des Völkerbundes dürfte durch eine Personalunion ausreichend gesichert sein.

So etwas gab's immer. — Heute aber ist es zu toll. — Endlich muß Schluß damit sein!

Unsaubere Geschäftemacherei und Unterschlagungen hat es bei allen Völkern und zu allen Zeiten gegeben. Auch im alten Deutschland ebenso wie im neuen Deutschland. Mancher wird sich vor dem Kriege und im Kriege Gedanken gemacht haben, wie dieser oder jener Beamter, der in einer Anlaufbahn begann, Verteilungsstelle in Meer und Marine, in der Kommunal-, Landes- oder Reichsverwaltung saß, sich bei seinem bekannten Gehalt einen so großartigen privaten Luxus leisten konnte. Ständele aber vernahm man selten. Sie wurden unter der Decke totgeschlagen. Heute aber haben wir das Prinzip der Publizität. Und daher werden die Ständele nicht mehr hinter geschlossenen Türen, sondern vor der Öffentlichkeit behandelt. Das ist ja ein Grund, weshalb so nahezu täglich ein Ständele in der Zeitung behandelt wird. Man darf aber auch ruhig behaupten, daß tatsächlich die Zahl der heute unbekannt bleibenden und der ausgedachten Unregelmäßigkeiten die die Vorkriegszeit bei weitem übersteigt. Der Grund liegt allgemein in der Sittenlosigkeit unserer Zeit, die religiöse Zucht, Kirche und Priestertum haßt und verachtet. Daher kann — das sei nebenbei bemerkt — von unregelmäßigen Menschen und Parteien ohne weiteres niemals eine Rettung zu erwarten sein. Die Unterschlagungen häufen sich zu unendlicher Zahl! In allen Berufszweigen! Des privaten und des öffentlichen Lebens! Bei Versicherungsgesellschaften, bei genossenschaftlichen Vereinigungen, im Lotteriewesen, im Herbergswesen, bei Finanzämtern usw., aber auch in Reichs-, Staats- und Gemeindeverwaltungen.

Bereits im Jahre 1928 wurde in den „Kommunalpolitischen Blättern“ eine Reihe von Veruntreuungen in chronologischer Reihenfolge behandelt und — siehe da — jeder Tag hatte seinen Fall. Es wurde inzwischen viel geschrieben, gesprochen und verprochen, aber es ist bis heute um nichts besser geworden. Wir wollen es beweisen:

Die großen Fälle sind bekannt. Wir nennen nur Stichworte. St. Ingbert! 6,8 Millionen Mark gefährdet! Berlin! Varmat! Kritiker! Elster! Stadtrat! Wulff! In der Schulverwaltung! Oberinspektor Borchert! Das Millionenvermögen an die bankrotten Architekten Wagner und Schelbach. Schlechter Geruch auch in der Kanalisationsverwaltung! usw. Berlin hat ein buntes Mosaik solcher Fälle.

Die „kleinen“ Fälle des Jahres 1929 sollen hier nicht behandelt werden. Wir wollen uns auf die letzten dieses Jahres beschränken. Weil es deren zu viele sind!

Wir beginnen mit dem Monat Juni. Am 12. Juni wurde in Waldniel ein Gemeindeparkassistent wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung verhaftet. Am 14. Juni wurde der Bürgermeister Grundmann von Gahlenz zu 1 Jahr 8 Monate Gefängnis verurteilt. Er hatte als Geschäftsführer der Girokasse Gahlenz 13 500 Mark unterschlagen. Am 26. Juni stand der Direktor der Gemeindekasse von der Meulen vor dem Schöffengericht. Er hatte im Laufe von 6 Jahren bei der Kasse der Gemeinde Kelders 90 000 Mark unterschlagen. Am 12. Juni verurteilte das Schöffengericht in Köslin den Gemeindevorsteher Georg Völl aus Fiebborn wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung, und Betrug zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis.



Der Flugzeugabsturz auf dem Flugplatz Stuttgart-Vöhlgen. 4 Tote, darunter der bekannte Luftakrobat Fritz Schindler, forderte das Unglück.

Written über seine Europa-Reise

Mtb. Newyork, 23. Sept. Wie der Präsident des Kongresskomitees für Schiffsahrtssachen, Written, der von einer Reise aus Europa nach Amerika zurückgekehrt ist, über seine politischen Ansichten einem Pressevertreter gegenüber ausführte, wäre es zwar übertrieben, zu sagen, daß Kriegswolken über Europa hingen; allein könnte man jetzt schon erkennen, daß die Rüstungen und Kriegsvorbereitungen in der nächsten Zeit sich eher vermehren als abnehmen werden. Dies kennzeichnete sich auch schon aus dem großen Mißtrauen, das unter den Nationen Europas besteht. Wenn die große Explosion komme, meinte Written, und dies sei nur eine Frage der Zeit, so werde davon wiederum ein großer Teil Europas betroffen. Die Vereinigten Staaten würden niemals wieder in einen europäischen Krieg einmischen; es sei denn zur Verteidigung ihrer eigenen Interessen.

fängnis. Am 13. August wurden der Rechtsrat von Ingolstadt, Dr. Hierl und der Kriminalkommissar Paul Weber wegen Verfehlungen im Amte verhaftet. In derselben Stadt hatte ein gewisser Niemeyer als kaufmännischer Leiter der Ingolstädter Verfehlungs-Gesellschaft mbH. sich Veruntreuungen in Höhe von 18 000 Mark zu Schulden kommen lassen. Am demselben Tage wurde von Magdeburg gemeldet, daß dort Gemeindevorsteher Schäfer und Kassendirektor Lange verhaftet worden seien, die beschuldigt wurden, amtliche Gelder in Höhe von 40 700 Mark veruntreut zu haben. Am 18. August wurde in Mainz festgestellt, daß ein Kontrolleur des städtischen Arbeitsamtes Veruntreuungen von mehreren tausend Mark begangen hat. In Mültenbach wurde festgestellt, daß der Rentant der Spar- und Darlehnskasse sich Verfehlungen zu Schulden machte, welche die Kasse um 21 000 Mark schädigten. Am 20. August wurde der Kreisassessorbuchhalter Reuber in Bad Harzburg verhaftet. Er soll 80 000 Mark unterschlagen haben. Am 27. August wurde von Weimar gemeldet, daß durch Verschulden des Oberbürgermeisters die Stadt um Hunderttausende geschädigt sein soll. Der Beschuldigte hat sich durch Selbstmord dem irdischen Richter entzogen. Am 28. August verhängte das Gericht über den Gemeinderentmeister Heinrich Beders aus Lieberg wegen Falschbuchungen und Veruntreuungen zu 18 Monate Gefängnis. In derselben Sitzung verurteilte die Strafkammer die Verurteilung des ehemaligen Gemeinderentmeisters Joseph Nagel aus Gutsdorf, der wegen Amtsunterschlagung und Fälschung zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. In Biegen wurde am 10. September der Buchhalter und Kassierer der gemeinlichen Elektrizitätskasse wegen Unterschlagungen entlassen. In Fulda wurde der Direktor der städtischen Sparkasse seines Amtes enthoben. Er hatte im vergangenen Jahr eine erhebliche Aufbesserung seiner Befoldung aus der Kasse erhalten, ohne daß hierzu die erforderlichen Beschlüsse der Körperschaften gefaßt worden waren. Die vorgenommene Gehaltsaufbesserung und -Auszahlung war dazu im Protokollbuch und in der Buchführung verzeichnet worden. In der vergangenen Woche hat der Stadtobersekretär Hugo Schmidt in Gotha, der der nationalsozialistischen Fraktion des Gothaer Stadtrates angehört, seinem Leben durch Vergiftung ein Ende gemacht. Montag vormittag erschloß sich ein weiterer Beamter der Stadthauptkasse, der Stadtkassier Ranz. Beide Beamte, sowie ein Angestellter, der sich kurzzeitig krank gemeldet hat, haben von der Kasse insgesamt 4500 Mark Vorkasse zu Unrecht in Anspruch genommen. Bei einer Revision wurde ferner festgestellt, daß Gehälter falsch berechnet und ausbezahlt worden sind. Die Unregelmäßigkeiten fallen in erster Linie dem Stadtobersekretär Schmidt zur Last. Sie gehen bis in das Jahr 1926 zurück.

Diese lange Kette von Veruntreuungen — wieder in wenigen Wochen — wirkt geradezu erschütternd. So kann es nicht weitergehen, wenn nicht das Vertrauen der Bevölkerung zu unserer öffentlichen Finanzgebarung reißlos verloren gehen soll, von den materiellen Schäden der Gesamtheit ganz abgesehen. Aber auch die Beamenschaft selbst hat ein Lebensinteresse, daß mit diesen Zuständen schleunigst aufgeräumt wird.

Katastrophenstimmung an der New-Yorker Börse

Mtb. Newyork, 23. Sept. Ein schwarzer Tag für die hiesige Effektenbörse war der gestrige Montag. Die Kurse brachen auf der ganzen Linie zusammen. Es herrschte eine Katastrophenstimmung unter den Börsenbesuchern. Schließlich wurden tausende von Aktien als vollständig wertlos abgekauft. Werte, die in die Milliarden Dollar gingen, sind bei den wilden Verkäufen verloren gegangen.

Aufdeckung einer konterrevolutionären Organisation in Rußland

Mtb. Moskau, 22. Sept. Nach einer amtlichen Mitteilung wurde eine umfangreiche gegenrevolutionäre Organisation bei der Abteilung für Fleisch, Fischkonerven und Gemüseverpackung der Bevölkerung aufgedeckt. Zweck der Organisation war, im Lande künstlich eine Hungersnot herbeizuführen, um unter den Arbeitermassen Unzufriedenheit zu verursachen und dadurch auf den Sturz der Diktatur des Proletariats hinzuwirken. An der Spitze der Organisation standen ein Professor, ein ehemaliger Großgrundbesitzer und ein Generalmajor, der in der Revolutionszeit Leiter der „Handels- und Industriezeitung“, des führenden Blattes der Bourgeoisie, war. Zu den Mitgliedern der Verschwörung gehörten ehemalige zaristische Offiziere, ehemalige Fischhändler und Fabrikanten. Die Organisation ist, wie amtlich betont wird, vollständig aufgedeckt worden.

Der unangenehme Fünfjahresplan in Rußland

Mtb. Riga, 22. Sept. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben die Sowjetkommissare und das Exekutivkomitee der roten Handelsverbände einen Erlaß herausgegeben, wonach das Geschäftsjahr anstatt wie bisher am 1. Oktober fortan am 1. Januar beginnen solle. Auf Grund der Neuerung wird angegeben, daß der 1. Januar viel praktischer für die Buchhaltung der Kollektivfarmen sei. Es wird jedoch angenommen, daß der wahre Grund darin liegt, daß durch diese Veränderung drei Monate Zeit gewonnen werden solle, um dadurch das Zurückbleiben der Arbeiten des Fünfjahresplanes zu verdecken, die gerade in den letzten Monaten stark enttäuscht haben.

England beunruhigt über die zunehmende Arbeitslosigkeit

Mtb. London, 22. Sept. In seiner Rede in Stowmarket (Suffolk) führte Lloyd George gelegentlich einer Wahlrede u. a. aus, daß die Arbeitslosigkeit in England sich von Tag zu Tag vergrößere. Neben den düstersten Stunden des Krieges könne nichts mit der gegenwärtigen Lage von Handel und Industrie in England verglichen werden. „Wir treten in eine sehr ernste Krise ein“, meinte er, „und der Augenblick erscheint mir gekommen, erneut sorgfältig die industrielle und wirtschaftliche Lage unseres Landes zu prüfen. Es handelt sich jetzt nicht darum zu prüfen, wie viel Gewinn die Kapitalisten aus den neuen Zöllen gemacht haben, es handelt sich vielmehr darum, für die 45 Millionen Einwohner Englands Existenzmöglichkeiten zu schaffen.“

Albanien macht auch wieder von sich reden

Mtb. Tirana, 22. Sept. In der letzten Zeit machen sich in der Gegend von Skutari Truppenbewegungen bemerkbar. Zahlreiche neue italienische Instrukteure sind dieser Tage auf dem Truppenübungsplatz dieser Stadt eingetroffen. In der Hauptstadt macht sich eine auffallende Unruhe bemerkbar, wo der Außenminister häufige Unterredungen mit Vertretern der italienischen Regierung hat. Die Nachrichten von einer Erkrankung des Königs Zogul werden widerrufen, indessen vermutet man, daß er die Hauptstadt absichtlich nicht verläßt, da die innerpolitische Lage zu ersten Befürchtungen Anlaß gibt.

Nebenbeschäftigung von Gemeindebeamten Eine wichtige Entscheidung.

In einer neuen Entscheidung sagt das Oberverwaltungsgericht, grundsätzlich müsse davon ausgegangen werden, daß jeder berufsmäßige Beamte seine Arbeitskraft dem Gemeinwesen, in dessen Diensten er steht, voll zur Verfügung zu stellen hat und seine Kraft nicht durch Nebenbeschäftigung zersplittern darf, die sein Amt beeinträchtigen könne. Dafür sei seine Befoldung auch so bemessen, daß sie zur Befriedung seines Lebensunterhalts und der Bedürfnisse seiner Familie ausreichen soll. Aus diesen Gedanken heraus bestimme Paragr. 2 des Zivilstaatsdienngesetzes, daß kein Staatsdiener ohne vorangegangene Genehmigung seiner Anstellungsbehörde ein entgeltliches Nebenamt übernehmen darf und daß die erteilte Genehmigung jederzeit widerruflich ist.

Dieser für die Staatsbeamten ausdrücklich ausgesprochene Rechtsatz müsse logischerweise für alle Beamten des öffentlichen Rechts gelten, insbesondere auch für die berufsmäßigen Gemeindebeamten.

Diese Entscheidung ist auch deswegen bedeutungsvoll, weil von den Kommunen verlangt werden muß, in ihrem eigenen Interesse und dem der Arbeitslosen Doppelverdienste bei auskömmlichem Grundgehalt möglichst zu vermeiden.

Büdo LUXUS
das altbewährte

Billigeres Benzin

Im Verfolg der Preisentlastungsaktionen ist nun auch ab 18. September das Benzin billiger geworden und zwar um einen Pfennig pro Liter. Es kostet jetzt 34 gegenüber 35 Pfennig pro Liter. Die Großfirmen mußten auf die Verbilligung des Benzins in Amerika Rücksicht nehmen und ebenfalls auf die von verschiedenen Firmen getätigte Unterbietung der Preise. Eine solche Unterbietung war möglich durch Bezug rumänischen Benzins, das bald einen großen Absatz fand und nunmehr auch die Großfirmen zum Preisabbau veranlaßte. Allerdings ist er noch nicht bedeutend, aber spielt immerhin zumal für das Kraftfahrzeuggewerbe eine erhebliche Rolle.

Die deutsche Reichsbahn im August 1930

Im Bericht über die Lage der Reichsbahn im August 1930 wird u. a. festgestellt, daß sich der Umfang des Güterverkehrs trotz der Erntezeit und des gesteigerten Kohlenbezuges gegenüber den Vormonaten kaum geändert habe. Im August wurden arbeitstäglich 128 195 Wagen gestellt. Das sind gegenüber dem Vormonat 0,35 v. H. mehr, gegenüber dem August des Vorjahres 17,2 v. H. weniger. Die schlechte Wirtschaftslage und der zunehmende Wettbewerb der Lastkraftwagen hätten weiter ihren ungünstigen Einfluß auf den Verkehr ausgeübt.

Der Personenverkehr erreichte im August nicht die gleiche Höhe wie im August 1929. Insgesamt wurden im August 6787 überplanmäßige Züge gefahren, gegenüber 7224 im Vormonat und 8344 im August 1929.

Die Einnahmen betrugen im Monat Juli rund 415,4 Millionen Reichsmark; die Ausgaben rund 416,0 Millionen RM. Die Gesamteinnahmen zeigten im Juli einen Rückgang um 85 Millionen RM., trotz der Tarifserhöhungen. Diese Verschlechterung war im wesentlichen auf die ungünstige Wirtschaftslage während der Hauptreisezeit zurückzuführen. Der Gesamteinnahmefall bis Juli 1930 gegenüber dem Vorjahr stellt sich auf 391 Millionen RM.

Der Personalbestand betrug im Juli insgesamt 693.939 Köpfe.

Niedergang einst blühender Gewerbe

Der deutsche Gastwirts-Tag in Leipzig.

Leipzig, 21. Sept. Der deutsche Gastwirts-Tag, ab. Der gesamte Geschäftsbericht ist eine laute Klage über den Druck der Steuern und über die schweren Wirkungen des wirtschaftlichen Niederganges. Geplagt wird über das Anwachsen der Ausgaben der öffentlichen Hand, früher 8 v. H. der deutschen Wirtschaft, heute 20 v. H. Geplagt wird ferner darüber, daß die sommerliche Reisezeit im allgemeinen für das Gastwirts-gewerbe keine Befriedigung gebracht habe. Aus dem früheren Pensions-Verkehr sei ein Passanten-Verkehr geworden, der teure Gefährdungskosten verursache. Die dem deutschen Volke aufgezwungene Sparfameit habe auch auf den Verkehr gedrückt.

Das Rohvermögen der 165.963 Gast- und Schankwirtschaften Deutschlands betrage 2,79 Milliarden Mark. Dieses Vermögen sei mit 556 Millionen Mark Schulden belastet. Die Hotels seien in Deutschland mit etwa 200 Mark je Bett verschuldet. Die Lage der Gastwirtschaften sei überhaupt verheerend. Obwohl diese Tatsache in allen maßgebenden Kreisen bekannt sei, habe man das neue Gaststätten-gesetz geschaffen. Es werde von den Gastwirten als der erste Schritt auf dem Wege zur Zwangsversteigerung Deutschlands angesehen.

Das Gastwirts-gewerbe dürfe nicht noch mehr beengt werden. Heute noch bezögen über 723.000 Angestellte über 1 Milliarde Mark Lohn jährlich aus dem Gastwirts-gewerbe. Das Gastwirts-gewerbe, das einen Jahresumsatz von 5,2 Milliarden RM habe, verschaffe dem Reich Steuern in Höhe von etwa 2 Milliarden Mark. Der Fremdenverkehr aus dem Ausland sowohl als auch der innere deutsche Fremdenverkehr müsse belebt werden.

Polizei befreit den Verbrecher

Karel Hudchin, „arbeitslos“ seit Jahren mit außerordentlichem Glück; die Bemühungen der Prager Polizei, den gefährlichen Verbrecher zu fassen, blieben stets ganz Arbeit und räumte die herrschaftlichen Wohnungen, die er grundsätzlich nur in Abwesenheit der Eigentümer mit seinem nächsten Besuche beehrte, in jedem Falle vollkommen aus, ohne auch irgendwelche Spuren zurückzulassen. Man besah im Präsidium noch nicht einmal die Fingerabdrücke des raffinierten Gauners und gab allmählich die Hoffnung auf, jemals seine heißersehnte persönliche Bekanntschaft zu machen. Kürzlich aber hatte er das Vergnügen. In einer Villa schlug der Wind die Türen zu, während Karel sich dem Schreibtisch widmete, und der Dieb war urplötzlich gefangen. Sämtliche Türen konnten nur von außen geöffnet werden; weit und breit ließ sich kein Mensch sehen. Geistesgegenwärtig klingelte Hudchin die Polizeiwache an: „Hilfe! Man hat bei mir in der Villa Brandstiftung eingebracht. Ich bin von der Außenwelt abgeschnitten. Bitte, befreien Sie mich aus meiner verzweifelt Lage!“ Nach wenigen Minuten erschienen die Polizisten, öffneten die Zimmertür und meldeten sich gebührend bei „Herrn Prestow“. Die Beamten stellten fest, daß der Täter entsprungen sei, bevor er sein Werk ausgeführt habe, protokollierten den interessanten Fall, schlugen die Türen auf-

men und verabschiedeten sich von dem glücklich geretteten Gentleman, der sogar eine genaue Beschreibung des Verbrechens gab. Kaum hatten sich die Fänger der Hermanbad entfernt, so packte Hudchin in aller Ruhe die wertvollen Stücke der Zimmerein-

Brühl und Umgebung

Brühl, 23. Sept. 1930.

Herbstbeginn

—! Der Herbst tritt heute in das Land. Kalendermäßig beginnt er seine Herrschaft — in Wirklichkeit haben wir seinen Einfluß schon lange gespürt. Wenn auch das beginnende große Sterben in der Natur erst langsam fortschreitet, so ist doch die Witterung der letzten Wochen alles andere, aber nicht spätsommerlich gewesen. Es soll sogar Menschen geben, denen es recht schon kalt ist und die sich am liebsten schon hinter den geheizten Ofen verkriechen. Wenn es so weiter geht, dauert es auch nicht mehr lange und der treue Wärmepender für den langen Winter wird aus seinem Sommer-schlaf erwachen müssen, um sein Amt wieder anzutreten. Der Antritt des Herbstes ist nicht gerade günstig. Statt leuchtender Herbstschönheit unter mattem Spätsonnenschein — verhangener Himmel, Regen und Kühle. Die Erwartung schönerer Tage können wir wohl aufgeben. Der Sommer hat uns im Stich gelassen, der Herbst hat es nach allem Anschein nicht besser mit uns vor. Aber die Mehrzahl der Menschen ist ja schon so bescheiden geworden, in politischer und persönlicher Hinsicht; warum also nicht auch in Bezug auf das Wetter?

—! Der Rittesmontag wurde von ungünstigen Niederschlägen noch so eben verschont. Im Verhältnis zu früher und Wetter war der Verkehr in den Nachmittagsstunden recht gut, während andererseits das Geldausgeben dem nicht entfernt standhielt. Auch in den Gaststätten war es durchschnittlich stiller. Zu größeren Krawallen ist es gestern nicht gekommen. Heute morgen sieht es ganz so aus, als ob der Himmel heute einen Strich durch die Schlussfeier machen wollte. Durch die Unvorsichtigkeit von Kindern (Auf- und Abspringen) kam es gestern wiederholt vor, daß solche von der fahrenden Karussell fielen. Folgen sind glücklicherweise nicht geblieben.

—! Die Bergerstraße ab Langenaderstraße bis zur Glasstraße ist morgen von 7 bis 18 Uhr für Fußverkehrsverkehr gesperrt.

—! Schreckliche Folge. Gestern Abend warf ein junges Mädchen im Verlaufe einer Auseinandersetzung einem jungen Manne einen Schirm so unglücklich ins Gesicht, daß dem Manne das Auge getroffen wurde und auslief.

—! Ein Streit entstand in der vergangenen Nacht in einer hiesigen Wirtschaft. Da einer der Ruhestörer keine Anstalten machen wollte, sich anständig zu betragen, mußte er vorläufig festgenommen werden. Sein Bruder versuchte, ihn zu befreien. Er wird sich deshalb wegen versuchter Gefangenenerrettung zu verantworten haben.

—! Festgenommen wurden in der vergangenen Nacht zwei Fürsorgezöglinge, die aus der Anstalt in GutsMuths entwichen sind.

—! Unfall. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde auf der Rheinstraße der Führer eines Pferde-werks durch die Scheinwerfer eines Autos geblendet. Infolgedessen fuhr er gegen das Personauto. Der Pferdewagen stürzte um. Führer und Pferd kamen, aber glücklicherweise ohne nennenswerten Schaden davon.

—! Eine Schwarzfahrt unternahm in der Nacht von Sonntag auf Montag ein junger Mann aus Rheinhausen bei Duisburg mit dem Wagen seines Vaters. Auf der Straße Weiskopf-Bingsdorf raste er in voller Fahrt gegen einen Baum. Mit schweren, aber nicht lebensgefährlichen Kopfverletzungen wurde er in das Marienhospital in Brühl eingeliefert. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

—! Unfall. Einem Brühler Einwohner, der seine Frau auf seinem Rade auf einer Tour mit sich nahm, brach unterwegs der Rahmenbau mitten durch. Beide stürzten. Während er ohne nennenswerten Schaden davon kam, erlitt die Frau einen Armbruch.

—! Verzweiflung: Teure Kesseln. Junge Butsch wurden von einem Gartenbesitzer dabei überrascht, als sie seinem Obst einen Besuch abstatten wollten. Wie der Eile, über den Baum zu klettern, blieb einer mit dem Hosenbein an einem Pfahle hängen und riß sich die Hufe von unten bis oben auf. Ihm dürfte für längere Zeit der Appetit für fremdes Obst vergangen sein.

—! Haftung als Fahrgast. Der 6. Senat des Reichsgerichts hat in Hinsicht des § 881 des BGB. eine wichtige Erklärung gegeben. Danach ist auch derjenige, der ein nur vermietetes Fahrzeug benutzt und mit dem Leiter oder Lenker desselben verkehrt, wenn er wahrnimmt, daß der Leiter irgendwie unvorsichtig handelt und dadurch das Leben, die Gesundheit oder das Eigentum anderer gefährdet. Wie der Leiter des Fahrzeuges den Anordnungen des Fahrgastes in Bezug auf das Ziel der Fahrt und die dorthin einzuschlagenden Wege Folge zu leisten hat, so muß er das gleiche tun hinsichtlich der Schnelligkeit der Fahrt und etwa sich nötig machender Unterbrechungen der Fahrt. Diese Entscheidung ist sehr wichtig! Jeder, der sich z. B. mit einem Auto fahren läßt, ist unter Umständen ebenso haftbar wie der Lenker, wenn er gegen eine zu schnelle und unvorsichtige Fahrt nicht protestiert.

richtung zusammen, nahm den Inhalt des Geldschranks zu sich, bestellte telefonisch eine Kraft-droschke, setzte dem zurückgelassenen Wächterposten eine anständige Zigarre und machte sich auf den Weg.

Die Eingemeindungsfrage im Amt Brühl-Land noch ohne Beschluß

Eingliederung der Gemeinden des Amtes Brühl-Land in die Stadt Brühl war der Hauptpunkt, der auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Amtsvertretung Brühl-Land zur Verhandlung stand. Bürgermeister Dohr leitete die Versammlung. Außer der Presse waren nur wenige Zuschauer anwesend. Hatten die Zurückgebliebenen es wohl vorgezogen, der Brühler Kirmes ihre Aufmerksamkeit zu machen? Ein besonderes Gepräge war der Versammlung dadurch verliehen, daß der zum Kommissar des Neugliederungsproblems durch den Regierungspräsidenten bestellte Landrat Heumann (Köln) kurz nach Eröffnung der Sitzung erschien, um in der an und für sich recht gewichtigen Angelegenheit, namentlich nach der rechtlichen Seite seine Stellungnahme darzulegen. In längeren eingehenden, klaren und von sachlichem Geiste getragenen Ausführungen erläuterte Landrat Heumann zunächst das frühere Eingemeindungsrecht, die bereits seit Jahrzehnten in Erwägung genommene Vereinigung der Gemeinden des Amtes Brühl-Land mit der Stadt; daß aber unter dem früheren Rechtszustand ein Zusammenschluß besonderen Schwierigkeiten begegnet sei. Ganz geändert habe sich die Rechtslage seit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechts vom 27. Dezember 1927, als hiernach die Veränderung von Gemeindegrenzen durch den Staat allein aus Gründen des öffentlichen Wohls, sei es nun je nach Lage des Falles auf Grund eines besonderen Gesetzes oder eines Beschlusses des Staatsministeriums erfolgen könne, wenn auch die betroffenen Gemeinden nicht zustimmen würden. Bei dem hier in Frage kommenden Neugliederungsplane sei für beide engst miteinander verflochtenen Bezirke auf Grund ihrer Struktur und geographischen Lage eine Vereinigung nötig, wie schon ein Blick auf die Karte ergebe. Landrat Heumann wie auch der Neugliederungspräsident hätten keine Zweifel, daß die Vereinigung komme. Aber nicht das Amt Brühl-Land als solches werde eingegliedert, sondern die Einzelgemeinden. Sprecher erläuterte die Begriffsbestimmungen Neugliederung oder Zusammenschluß. Eingliederung komme in allen den Fällen in Frage, in denen eine Gemeinde unter Aufrechterhaltung ihrer Rechtspersönlichkeit Rechtsnachfolger der mit ihr vereinigten Gebietsteile werde, während Zusammenschluß es sei, wenn mehrere Gemeinden zu einer neuen Gemeinde mit eigener Rechtspersönlichkeit bei gleichzeitiger Unterwerfung der Rechtspersönlichkeit der bisherigen Gemeinden vereinigt würden. Im vorliegenden Falle handelte es sich um die Eingliederung der kleineren Einzelgemeinden von Brühl-Land in die Stadt Brühl, während diese als Rechtspersönlichkeit bezw. Rechtsnachfolger weiter bestehen bleibe. Der Landrat stellte als äußersten Termin zur Vorlage der für die Weiterbehandlung der Angelegenheit erforderlichen Unterlagen (Anführung der Gemeindevertretungen) den 1. November fest, da die Neugliederung zu Beginn des kommenden Rechnungsjahres (April 1931) aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgen solle. (Staatsaufstellung usw.) Er habe bereits die Stellungnahme der Stadt Brühl und ihrer Körperschaft zu dem Vereinigungsplane erhalten. Die Stadtverordnetenversammlung habe sich mit der bebingungslosen Eingliederung der Landgemeinden einverstanden erklärt, ohne auf irgendwelche Sonderverträge von der einen oder anderen Seite eingehen zu wollen. In verständnisvoller Weise erkannte er aber an, wenn die Amts-gemeinden bei ihrem ländlichen Charakter danach streben, die eine oder andere ihrer bisherigen Einrichtungen mindestens eine gewisse Übergangszeit noch aufrecht erhalten zu wollen und versprach, sich dafür einzusetzen, berechtigten Wünschen der Landbevölkerung zu ihrem gebührenden Recht zu verhelfen. Ein Gemeindevertreter wünschte die Interpretation des Begriffs „öffentliches Wohl“. Der Landrat erwiderte, daß das im Gesetz nicht definiert sei, der Staat habe darüber zu entscheiden. Für ihn (Landrat) sei das öffentliche Wohl hier nicht freitrag. Der Sprecher der SPD. gab namens der linken Arbeitsgemeinschaft die Zustimmung für die beabsichtigte Neugliederung kund. Gemeindevorsteher und 1. Beigeordneter Leysenbrachte im Auftrage der bürgerlichen Arbeitsvereinigung die Bedenken, welche mit Aufgaben der gemeindlichen Selbstverwaltung verbunden seien, zur Sprache, ohne aber grundsätzlich das Problem abzulehnen. Er hält die Sache nicht eilig genug für ein beschleunigtes Verfahren, worauf der Landrat erklärte, daß ein künstliches Verlängern der Verhandlungen doch zu keinem anderen Erfolg führen würde, als jetzt möglich ist. Nach mehrstündiger Verhandlung der Angelegenheit wurde beschloffen, die Körperschaften der Einzelgemeinden ihre besonderen Wünsche in der Vereinigungsfrage zusammenstellen und dem Amt Brühl-Land bezw. der Amtschreibstube zur Prüfung und Verhandlung mit den maßgebenden Stellen unterbreiten zu lassen in der Erwartung, daß

beabsichtigte Ansprüche zu rechtlichen Bestandteilen des Vereinigungsbeschlusses werden. Nachdem noch einige Punkte der Tagesordnung in geheimer Sitzung erledigt waren, verließen die Gemeindeväter ihre Tagungstätte in dem wohl ziemlich zweifelsfreien Bewußtsein, daß die Eingliederung der Landgemeinden nach der Stadt vor der Türe steht.

Der Zuchthäusler in der Marmorgruft

Kassel, 23. Sept. Auf dem Friedhof der Kreisstadt Minteln (Kurhessen) entdeckte der Totengräber nachts eine dunkle Gestalt, die sich einen Weg über die Gräber suchte und schließlich in der Marmorgruft eines Erbgräbnisses verschwand. Marmorierte Beamt. der Landjägerei fanden bei ihrem Eindringen in die Gruft einen Zuchthäusler namens Fritz Müller, der noch 25 Jahre seiner Strafe zu verbüßen hatte. Dieser glaubte, in diesem eigenartigen Versteck sich seinen weiteren Verfolgungen entziehen zu können. Stroh und Decken hatten ihm schon längere Zeit als Lager gebient. Auch fand man zahlreiche abgebrannte Kerzen.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischbach, 22. Sept. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in Mark) erzielt: je 100 Pfund: Frühkartoffeln, Erbslinge 2,80, Sommer-spinat 2,20—4,20, Feldsalat 5,10—5,20, Wirsing grün 2—2,30, Rotkohl 2—2,50, Weißkohl 1,40 bis 1,60, Strauchbohnen 15,40—16,30, Stangenbohnen 17,80—18,90, Wachsbohnen 14—17, Prinzbohnen 9,10—18,20, Einmachzwiebeln 4—5, rote Möhren 1,4—2,40, rote Bete 1,50—1,80, Tomaten 15,10—20,0, Finken 19,70—29,70, Kochbirnen 8,10—11, je 100 Pfund: Kabischen 3,10—3,40, Petersilie 1,20, Mangold 1—1,20; je 100 Stück: Sellerie 10,70—22,50, Porree 1,10—2,80, Blumenkohl 34,80—36, Kopfsalat 3,70—4, Endivien 1,30 bis 3,10, Treibhausgurken 20,50—30,50, Essiggurken 0,50—0,60, Salatgurken 2,20, Kohlrabi, blau 2—3, Rettich 2,60—4. Die nächste Versteigerung findet am 23. September statt.

Kölner Schlachtviehmarkt

Köln, 22. Sept. Auftrieb 1753 Stück Großvieh, davon 649 Ochsen, darunter 461 Weibertiere, 285 Bullen, darunter 231 Weibertiere, 537 Stiere, darunter 220 Weibertiere, 258 Färsen, darunter 147 Weibertiere, 14 Kälber, darunter 0 Weibertiere, 839 Kälber, 89 Schafe, 6139 Schweine.

	22. 9.	15. 9.		22. 9.	15. 9.
Ochsen a	57-61	56-60	Breiter a	46-55	44-55
b	52-56	50-54	Kälber a	90-110	90-110
c	48-52	46-50	b	83-88	83-88
d	46-50	42-47	c	75-80	75-80
			d	64-72	65-72
Bullen a	52-56	50-54	Schafe Weibem.	53-57	53-57
b	44-50	44-48	Stallm.	45-50	45-50
c	—	—	b	—	—
d	—	—	c	—	—
Färsen a	50-54	50-53	Schweine	57-63	59-64
b	43-48	43-48	a	60-65	62-67
c	33-40	33-40	b	60-65	63-67
d	—	—	c	58-63	60-66
Färsen a	56-60	55-60	d	—	59-62
b	46-53	46-52	e	—	—
c	—	—	f	—	—
			g	50-56	52-57

Die Preise gelten in RM für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Gebühren des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Um-satzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein-müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Von Großvieh wurden beste Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war in Kälbern und Schafen ziemlich lebhaft, in Schweinen flau.

Fleischpreise im Großhandel in T.pig.

je ½ kg							
Kölner Schlachtungen.							
	niedrigst	höchst	Mitte		niedrigst	höchst	
Ochsenf. a	104	110	107	Gefrierf.			
b	96	102	99	vorderv.	54	55	
c	90	96	93	hinteru.	67	68	
d	74	82	78				
Bullenf. a	92	98	95	Kalbfl.	a	128	134
b	86	92	89		b	118	126
					c	105	115
Rindf. a	95	101	98	Sammelh.			
b	88	94	91		a	110	114
c	70	80	75		b	104	110
					c		
Färsenf. a	102	108	105	Schweinf.			
b	94	98	96		a	78	84
					b	74	78
Breiterf. a	—	—	—				

Die vorstehenden Preise verstehen sich für Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und bei Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Holland: 92 Kälber: a) 116, b) 103, c) 90; 9000 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen langsam; in eingebrachten Fleisch mittelmäßig.

Was es auch sei

machen Sie es zu Geld durch eine kleine Anzeige in der weitverbreiteten Brähler Zeitung.

Sport.

Kölner Rennverein.

Die beiden Herbstrenntage am 28. September und 1. Oktober, mit denen der Kölner Renn-Verein seine diesjährige Saison beendet, werden wieder ausgezeichneten Sport bringen, denn für die vierzehn Rennen liegen 377 Anmeldungen 285 verschiedener Pferde vor. Den Höhepunkt des Programms bildet, wie gewohnt, der „Preis des Winterfavoriten“ im Werte von 20.000 RM. In der großen Zweijährigenprüfung, sind 17 Pferde teilnahmeberechtigt. Unter diesen die bisher erprobtesten. Erfreulicherweise sind auch die westdeutschen Ställe wohl gerüstet. Wenn auch die Prüfungen auf der Flachbahn an beiden Tagen überwiegen, so kommt doch auch der Hindernissport zu seinem Recht. Am Sonntag in dem „Preis der Kölnischen Illustrierten Zeitung“, einem Jagdbrennen für Dreijährige über 3000 m, für das 25 Unterschriften vorliegen und in dem „Silesia-Jagdbrennen“ über 3200 m mit 40 Anmeldungen. Am Mittwoch gelangt das „Colonia-Jagdbrennen“ über 3800 m zur Entscheidung, für das 35 Pferde genannt sind. Der Rennsonntag erhält eine besondere Prägung dadurch, daß in den Rennpausen erste Kölner Firmen ihre Herbst- und Wintermodelle durch Vorführdamen zeigen.

2. diesjähriges großes Motorradbahrennen des Gau Rheinland (IV) ADAC am 28. September 30 im Stadion Elberfeld.

Mit 2. letzte Veranstaltung der diesjährigen



Absturz des Flugzeugs D 1760 auf dem Flughafen Berlin-Tempelhof: Ein Toter und ein Schwerverletzter waren die Opfer.

Sportfaisan veranstaltet der Gau Rheinland (IV) am 28. d. M., nachmittags 15 Uhr, sein 2. großes Motorradbahrennen. Es ist nicht nötig, über die vom Gau Rheinland in Elberfeld bisher aufgezogenen Bahrennen viel Worte zu machen, sind doch diese Rennen aus den vergangenen Jahren so sehr bekannt geworden, durch ihre stets hervorragende Befahrung mit den ersten Fahrern des In- und Auslandes, daß sie gerade zur Tradition geworden sind. Man weiß nicht nur in Sportkreisen, daß diese

Rennen alljährlich zur Durchführung gelangen, sondern man weiß auch, daß es hierbei nur Spitzenleistungen zu sehen gibt, und der Besucher sicher ist, vor jeder Enttäuschung. Da auch das 2. diesjährige Bahrennen mit internationaler Befahrung zur Durchführung gebracht wird, ist mit einer außerordentlich starken Konkurrenz in den sechs, am 28. d. M. auszufahrenden Rennen zu rechnen. — Ueber die Befahrung der verschiedenen Rennen wird demnächst berichtet werden.

„Sarrafani in Bonn“

das war vor 3 Jahren ein unvergleichliches Erlebnis. Heute — d. h. vom 1. bis 5. Oktober — werden wir uns einem neuen Sarrafani gegenüber sehen, einem Sarrafani, der ins Gigantische gewachsen ist, einem Sarrafani, der in seiner Riesenzeltstadt u. a. sogar eine eigene Feuerwehr unter Leitung eines diplomierten Brand-Ingenieurs unterhält, einem Sarrafani, der es sich leisten kann, seine Riesenmanege zum Schauplatz toller Sensationen aus allen Kontinenten zu machen, einem Sarrafani, der uns 4 Stunden nicht zur Befinnung kommen läßt und einem Sarrafani, der das alles immer noch zu seinen volkstümlichen Vortragspreisen macht! (Und das ist vielleicht noch das Erfreulichste an diesem Sarrafani).

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl. Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“ Buchdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.

Die Freuden einer Landpartie

werden oft durch überraschende Regengüsse geföhrt. Sehr schmerzhaft wird dann empfunden, wenn das Schuhwerk nicht wasserdicht ist, Erkältungen sind die Folgen. Machen Sie deshalb Ihre Schuhe durch nachgemachte Pflege wasser- und wetterfest. Bäder-Luxus, diese Edelcreme, gibt den Schuhen neben wunderbarem Hochglanz die nötige wetterfeste Nachschicht für die Regentage. Das Leder wird weich und wasserdicht und der Fuß bleibt trocken. Verlangen Sie beim Einkauf deshalb ausdrücklich Bäder-Luxus.

Statt besonderer Anzeige!

„Nur zu früh, o Herr hast Du mich an Dir beschieden, schenkt mir die ewige Ruhe und den meinen den Frieden.“



Nach Gottes unerforschlichem Rat-schlusse entschlief Sonntag, vormittags 4.30 Uhr, unter unvergleichlicher Ruhe, Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare Herr

Konrad Axer

sanft im Herrn.

Er verschied nach kurzer schwerer, mit Gebuld ertragener Krankheit, versehen mit den heiligmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 75 Jahren.

Um ein frommes Gedenken für den lieben Verstorbenen und um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen. Brühl (Waldstr. 20), Schwabach, Geytem, Köln-Bismarck, Belgien, Frankfurt, den 23. September 1930.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, morgens 8.15 Uhr in der Pfarrkirche zu Brühl gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Marienhospital aus statt.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen. Samstag, den 20. Sept., abends 9.15 Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare Frau **Anna Maria Hammermann,** geb. Heller, in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-katholischen Kirche, im Alter von beinahe 76 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Wilsdorf, Wilsdorf, Kierberg, Seide, Kendenich und Köln, den 21. September 1930.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24. September, morgens 9.15 Uhr, vom Sterbehause Wilsdorf, Wilsdorfstraße aus statt; daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche zu Wilsdorf.

Sollte jemand aus Versehen eine besondere Anzeige nicht erhalten haben, so möge dieses als solche dienen.

Trauer-Drucksachen

wie: Totenbriefe, Totenzettel, Danksagungskarten. Liefert in kürzester Zeit

Brühler Zeitung Buchdruckerei Peter Becher G. m. b. H. Schloßstraße 23 — Fernsprecher 108

Stiller oder tätiger Teilhaber

für Neugründung eines sehr rentablen Textilunternehmens (Barverkauf) in Köln, von Geschäftsinhaber, der fast 20 Jahre in Köln in derselben Branche selbstständig war und seine Firma im vorigen Jahre liquidierte

gesucht.

Ein gesunder Kundenstamm von mehr als 3000 registrierten und zahlkräftigen Kunden und 1 preiswertes, in bester Verkehrslage liegendes Lokal mit billiger Miete sind vorhanden.

Die Persönlichkeit und der klangvolle Name des Geschäftsinhabers, sowie seine Tatkraft und zielbewusstes Arbeiten verhürden ein gewinnbringendes und risikoloses Geschäft.

Nur Selbststreckanten, mit mindestens 6000—10000 RM. verfügbares Kapital, mögen sich melden unter Z. L. 553 an die Expedition.

Horcher höfl. verboten.

Aldenburg 9 Apostelnstr. 9 Tel. 217541

Anfang Oktober beginnen

Halbjahrs-kurse in allen kaufmännischen Fächern. Sonderkurse für Damen u. Herren geiegen Alters oder mit hoh. Schulbildung. Dauer 4 Monate Kaufm. Unterr. streng nach d. Praxis. Schülern stehen Schreibmaschinen leihweise a. Verfügung.

Abendkurse in Bilanz, Steuer, Buchführung, Kurzschrift, Debatenschrift, Rechtschreiben, Schreibübungen usw. Zahlungsvereinfachung.



Hühneraugen-Lebewohl u. Lebewohl-Ballen-scheiben. Bleichdose (3 Plaster) 75 Pfg. Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschwellen, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Peter Schmitter, Kölnstraße 15.**

werden behoben durch **Kaiser-Natron.** Milde im Geschmack, sehr bekömmlich. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. Nur in grüner Originalpackung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (4. 88)

Möbelhaus Hohenzollernbrücke Theo G. Schmidt Köln-Deutz

liefert Ihnen jede Einrichtung in monatl. Raten von 20—50 Mk. bei 10-jähriger Garantie. frei Haus Ausstellung über 500 Einrichtungen. Mein Name bürgt für Qualität.

Der Käufer erhält Fahrt vergütet!

Adressbuch der Stadt Brühl und des Amtes Brühl-Land.

Ausgabe 1930

ist neu erschienen und zum Preise von 5 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle der **Brühler Zeitung** und in den Buchhandlungen **K. Breitbach, Markt 9, I. Martini, Kölnstr. 28.**

Bräutpaar sucht 2-Zimmer-Wohnung Offert. u. Z. R. 552 an die Geschäftsstelle.

Junge unabhängige Frau sucht Stundenstelle. Wer sagt die Gesch. 78.

Besseres, zuverlässiges Mädchen tagsüber in gutem Hause gesucht. Gute Empfehlungen unbedingt erforderlich. Wer sagt Gesch. 83.

Junges, fleißiges Mädchen sucht Stelle im Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Trippelsdorf & Merten, Bergstr. 4.

Besseres durchaus sauberes und zuverläss. ge. junges Mädchen für Nachmittags gesucht. Zu erfragen Gesch. 84.

Birnen billig abzugeben. Wilsdorf, Alte Bonnstr. 10 b. — Kubaia.

Saatkartoffeln, Holländer - Erstlinge, Holländer-ideale, Geldsche-Mäuse, Juli-Perle, Ostpreussische-Erstlinge, blaue-Nieren

sowie sämtliche anderen Sorten zum billigen Tagespreis frei Haus.

Theo Vering, Saatkartoffel-großhandlung, Badorf-Brühl, Fernspr. 2794.

Stamm junger **Hühner** zu verkaufen. Badorf, Gaborerstr. 18.

20 junge **Hühner** zu verkaufen. Badorf, Körnerhof 28.

Asthma-Tropfen von vorzüglicher Wirkung

Kräuterhaus Köln, Blaubach 7.

Zum Einkellern gelbfleischige Industrie sowie Speise-Kürbisse zum Einkellern empfiehl Kribben, Kierberg.

Anstreicherarbeiten Zimmer, Leimf. in allen Farben 15—17 Mk. inkl. Material. Küchen m. Del. 25 Mk. inkl. Mat. Tapezieren mit Naturlat. 10 Mk.

H. Heiten Tel. 2498 Uhlftr. 129.

Einkellerkartoffeln Industrie, handverlesene, hiesige, dicke, gelbe Ware zum billigsten Tagespreise frei Haus.

Theo Vering, Kartoffelgroßhandlung, Badorf-Brühl, Fernspr. 2794.

Einige Auskunfts-Offerten-Anzeigen

kann niemals erteilt werden. Mühseligen schriftliche Anfragen sind vollständig zwecklos. Den Stelleninhabenden wird dringend empfohlen, den Werber auf Offerten-Anzeigen keine Originalanfragen zu belegen.

Geschäftsstelle der Brühler Zeitung.



Köln, Zülpicher Str. 41 am Augusta-Hospital Nähe Luxemburgerstr. auf Hausnummer 40 achten.

Nur kurze Zeit **30% Kassen-Rabatt.**

Küchen 190 Mk. 270 Mk. **Schlafzimmer** 369 Mk. 674 Mk. in allen Holzarten und Birke u. o. f. Speisezimmer 450 Mk.

Gelegenheitskauf Kleiderchränke 45 Mk. Betten 19 Mk.

Gofas und Chaitelongues 36 Mk. 45 Mk. 65 Mk. selten schöne Muster

Bettelmatrasen 4 Teile 24 Mk. Stahlmatrasen in allen Größen.

Stoppdecken selten schöne Muster. Lieferung m. eigenem Auto kostenlos nach jedem Ort.

Teilaahlung gestattet bis zu 2 Jahren ohne Wechsel.

Sofort ab Lager la. Sortenm. 3.60 la. Sorten „3.30 je Ballen, bei Mehr noch billiger. Wilb. Sirek, Bonn.

Warnung. Den Kartoffeldieb, der sich ausgerechnet meine Feder zu einem Diebe-reien ausgeliefert hat, möchte ich jetzt doch allen Kenntnis bitten, dies zu unterlassen, da ich ihn widrigenfalls zur Anzeige bringe.

Peter Schall, Kierberg, Wilsdorf 45.

Die Zukunft Deutschlands

Von einer Indierin „hellgesehen“.

Wir hatten nicht geglaubt, daß die Nervosität nach den Wahlen sich soweit steigern könnte. Nun bringt ein Berliner Spätabendblatt dieser Tage eine Meldung, von der man nicht weiß, wie man sie am besten charakterisieren soll. Es soll nämlich „ein prominenter deutscher Politiker, aus äußerster Beunruhigung durch die gegenwärtige Situation, die indische Seherin Madame Terfen Laila telegraphisch nach Berlin berufen haben, um sie in einer Konferenz deutscher Politiker nach dem künftigen Schicksal des Reiches zu befragen.“

Eine wirklich seltsame politische Methode. Das Volk hat doch sicher geglaubt, daß seine Wahlentscheidung das Schicksal Deutschlands bestimmt hätte. Das war demnach falsch. Denn jetzt traf Madame Terfen Laila in Berlin ein und sie wird den Laden schon schmeißen.

Bliebe noch die Frage auf, welcher „prominente deutsche Politiker“ die indische Hellseherin zur Schicksalsdeutung nach Berlin gerufen hat. Das werden wir wohl nicht erfahren, aber immerhin scheint er sehr stark durch den Wahlausgang beunruhigt zu sein. Und so lief er, wie gewiß andere „aufgeregte“ Menschen zur Hellseherin, um sein Gewissen wieder zu beruhigen und vielleicht auch eine Basis für seine politische Tätigkeit nach den Angaben der Hellseherin zu schaffen. Diese wird ihm nicht verraten, seine Person nicht bekannt geben, sodaß wir uns leider nicht weiter mit ihm befassen können.

Wenden wir uns daher lieber der Madame Laila zu. Sie stammt, wie wir aus jener Zeitung erfahren, aus Singapur. Ein Yoghi-Priester, hat sie entdeckt. Ihre Ausbildung ging bis zum neunten Jahre. Dreimal im Jahre nur kann sie in Trance (Traumzustand) verfallen. Zur Konzentration braucht sie einen Kristall.

Es wird uns außerdem mitgeteilt, was Madame Laila in den vergangenen Jahren schon alles hellgesehen hat. Nicht zwar, wie und wann die Indier, ihre Landsleute, von der englischen Herrschaft befreit werden, sondern sie offenbarte unter anderem die Frankeninflation, den Stabilisierungskurs des Franken, die Rückkehr des Königs Karls nach Rumänien, den Djeanflug von Coste. Weiter nichts. Sie kann ja nur dreimal im Jahre arbeiten.

Wenn wir ihr Bild betrachten, so finden wir nichts Auffälliges. Nur trägt sie das Band der Ehrenlegion, wahrscheinlich für die Prophezeiung der Frankeninflation. Sie läßt sich augenblicklich interviewen. Zwar nicht so ausführlich wie im Traumzustand, aber ein bißchen gibt sie doch bekannt. Also hören wir auf sie: Kurze Zeit nach Eröffnung des Reichstages wird ein Abgeordneter sterben und der Nachfolger dieses Abgeordneten wird nach zwei Jahren Deutschlands Diktator sein. Er wird mit einem Parlament regieren, das nur noch zwei oder drei Parteien zählt. Sie sieht ein fruchtbringendes Arbeiten voraus, das wir erst einmal abwarten müssen. Dann wendet sie sich mehr der praktischen Notwendigkeit des Tages zu und meint, daß der Dezember 1930 einen wirtschaftlichen Aufschwung bringen werde, daß im Frühjahr 1931 das Arbeitslosenproblem vollständig beseitigt sei. Wir mühten allerdings noch einen kleinen Fuß zu erleben, bei dem es ein paar Tote geben kann, aber sonst ging es in Deutschland aufwärts und vorwärts.

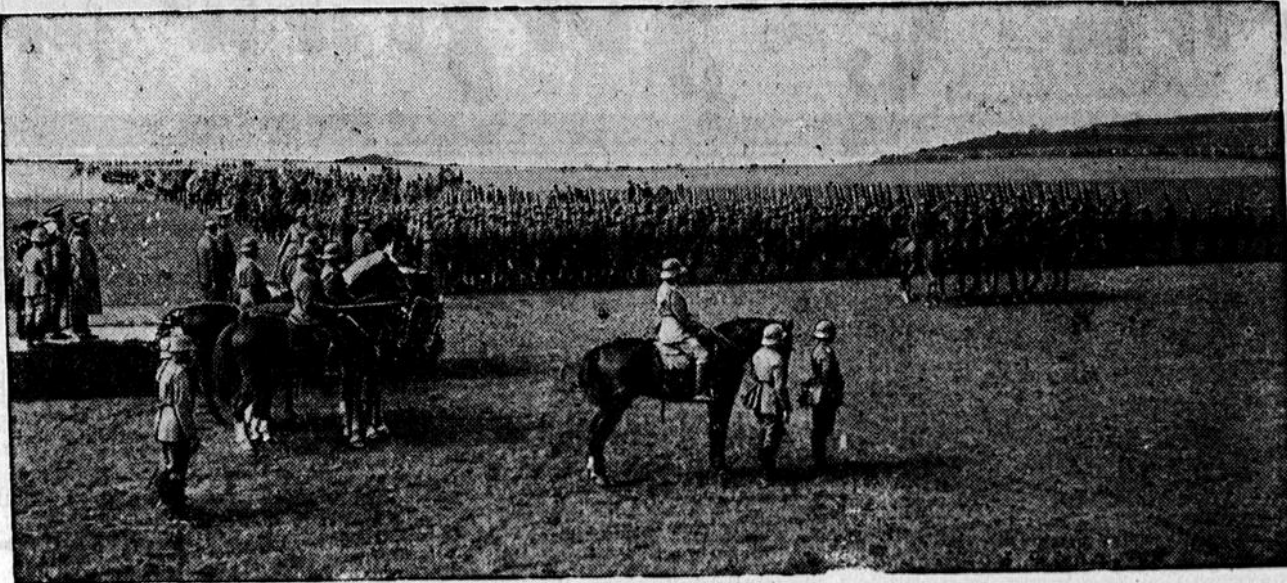
Sicher keine schlechte Wotschaft. Wenn das alles so einfach ging, könnte man der Madame Laila wirklich dankbar sein. Sofort könnte sich die Wirtschaft dementsprechend etn- und umstellen, es könnten auch schon die entsprechenden Vorbereitungen zur Abwehr eines möglichen Fußes getroffen werden. Wir hätten ein wirklich noch nie gegebenes Weihnachtsgeschenk in dem wirtschaftlichen Aufschwung, in der restlosen Beseitigung des Arbeitslosenproblems.



Amerikanische Fliegerin verübt Selbstmord durch Flugzeugabsturz

Die 24jährige amerikanische Fliegerin Ruth Alexander.

die sich unlängst zum dritten Mal verheiratet hatte, (wie es sich jetzt herausstellte, ohne sich vorher von ihrem zweiten Mann scheiden zu lassen) stürzte auf einem Transkontinent-Flugveruch über San Diego (Kalifornien) tödlich ab. Man vermutet, daß sie der Anlage wegen Bigamie durch Selbstmord entgegen wollte.



Oben: Vorbeimarsch der Truppen vor Reichspräsident von Hindenburg in Römheld. Unten: Leichte Artillerie im Galopp.

Die Hindenburg-Parade bei Römheld

Mit einer großen Parade in Römheld (Franken) bewohnten, fanden die diesjährigen Herbstmanöver vor dem Reichspräsidenten, der 100.000 Zuschauer vor dem Reichswehr ihren Abschied.

Nach Madame Lailas Ansicht mit einem Diktator. Na ja, darüber wird in der praktischen Politik noch manches Wort zu sprechen sein. Vorläufig wissen wir weder etwas darüber, welcher Abgeordnete stirbt, noch wer an seine Stelle tritt und sich dann zum Diktator Deutschlands aufschwingen wird. Ob man nicht gut daran täte, wenn wirklich einmal ein Abgeordneter des neuen Reichstages stirbt, ihn dann einfach nicht zu ersetzen. Dann wäre es aus mit dem Lailataum. Vielleicht erfahren wir dann doch noch etwas mehr aus der vorausgesagten Konferenz von deutschen Politikern mit Madame Laila. Wir sind tatsächlich neugierig darauf. Vorläufig neigen wir mehr der Ansicht zu, daß dieses Jahr und auch im nächsten Jahr so ziemlich alles beim alten bleibt.

Die Lügenmär über den Berliner Dom

Man konnte ja bei der kommunistischen Presse von vornherein jenen politischen Anstand nicht voraussetzen, den sie ausbringen gehabt hätte wegen ihrer Lügenerei über den Berliner Dom, die sofort in jachlicher Weise dementiert worden sind. Sie schwindelt weiter und so bringt die „Welt am Abend“ eine Notiz von geheimnisvollen Bauplänen für den neuen Dom, die sich im Architektenbüro der Baufirma Haberland u. Co. befinden sollen. Im Auftrage des Bischofs und im Einverständnis von Otto Braun sei der Plan fix und fertig ausgearbeitet. Dann kommen noch andere Schwindeleien, nur von den Milliarden der ersten Meldungen ist keine Rede mehr.

Wir stellen dazu folgendes fest: Als die Gründung des neuen Bistums Berlin bekannt wurde, meldeten sich natürlich auch Interessenten aus Baulreisen unaufgefordert und ohne jeden Auftrag und legten Skizzen und Pläne eines neuen Domes vor. Von vornherein hat aber der Bischof darauf aufmerksam gemacht, daß die St. Hedwigskirche seine Kathedrale sei und daß an eine Ausföhrung solcher Pläne niemals gedacht werden könnte. Das galt auch für die Firma Haberland u. Co. Nun will die kommunistische Presse aus dieser einfachen Tatsache eine Sensation machen und läßt weiter, obwohl sie weiß, daß von irgendwelchen Versprechungen zwischen Bischof Schreiber und Otto Braun über derartige Pläne überhaupt nicht die Rede sein kann. Weder der Bischof von Berlin, bezw. die katholische Kirchenbehörde, hat mit der preussischen Regierung oder mit der Zentrumspartei oder mit dem preussischen Ministerpräsidenten jemals über derartige Pläne verhandelt, noch sind jemals solche Pläne irgendwie zur Erörterung gestanden.

Damit sind wohl die niederträchtigen Lügen der kommunistischen Presse erledigt. Die „Welt am Abend“ wird selbst noch zur Ausnahme einer Berichtigung gezwungen werden, zumal auch der Antliche preussische Pressebericht selbst nachstehende Erklärung abgegeben hat: „Ein kommunistisches Spätabendblatt in Berlin will wissen, daß Reichkanzler Dr. Brüning, Ministerpräsident Dr. Brünn und Bischof Dr. Schreiber sich über den Bau eines Bischofsdoms am Platz der Republik in Berlin geeinigt hätten. Die „auf Grund des Konkordats für den Bau von 440 katholischen Kirchen bestimmten 327 Millionen“ und ein Reichszuschuß von annähernd einer halben Milliarde sollten dazu verwendet werden. Diese Nachricht ist von A bis Z erfunden. Ein solcher Plan ist von keiner Seite diskutiert worden, ist aber auch völlig undistutabel. Ganz abwegig ist namentlich die Bemerkung über die im Konkordat angeblieh bereitgestellten 327 Millionen. Der Kirchenvertrag wirkt für den Bau von Kirchen keinen Pfennig aus. Die in ihm festgelegten Staatsleistungen für sämtliche Diözesen Preussens belaufen sich noch nicht auf den hundertsten Teil jener Millionensummen.“

Gold-Transporte über den Ozean

Bei den Schnelligkeitsrekordfahrten unserer „Europa“ herrschte bei uns großer Jubel, im Auslande Bewunderung. Viele Spitzenleistung haben ein sportliches Interesse, aber auch einen wirtschaftlichen Wert. Nehmen wir nur einmal die Gold-Transporte. Hier sind die Zinsen so beträchtlich, daß sie bei längerer Dauer der Fracht erheblich ins Gewicht fallen. Ein Beispiel: Als Deutschland vor etwa anderthalb Jahren in England Gold zu einem Wert von 150 Millionen Mark kaufte, betrugen die täglichen Zinsverluste während des Transportes 35 000 Mark. Also muß künftig schneller transportiert werden.

Wenn Deutschland Gold kauft, so geschieht das nicht direkt durch die Reichsbank, sondern meistens durch deutsche Großbanken, die sofort bei der Uebernahme des Goldes den Gegenwert in Devisen erlegen müssen. Transportrisiko und Zinsverlust gehen auf Kosten des Käufers. Erst wenn die Reichsbank das Gold übernommen hat, erhalten die Großbanken den vereinbarten Preis. Darum ist auch so sehr die Zeit entscheidend zwischen dem Anlauf des Goldes und dem Verkauf in Berlin. Ist sie kurz, sind um so geringer Zinsverluste und Versicherungskosten. Die Gesamtkosten, entstanden durch Transport, Versicherung, Provision und Zinsen betragen

ungefähr 1 pro Mill., also betragen sie bei einem Kauf von Gold im Werte von 150 Millionen die gesamten Unkosten ungefähr 150 000 Mark.

Wollen wir nun in Amerika oder Südafrika Gold kaufen, dann muß es uns gelingen, den Transport des Goldes durch sichere und schnell-fahrende Schiffe bewerkstelligen zu lassen, weil Gold in Flugzeugen kaum transportiert werden kann. Fährt nun das Schiff, sehr schnell, verringert sich die Zeitpanne, dadurch verringern sich wieder Zinsverluste, Versicherungsleistungen. Deshalb haben die Schnelligkeitsrekorde der deutschen Riesendampfer „Europa“ und „Bremen“ einen großen volkswirtschaftlichen Wert. Die kurze Reisedauer dieser Schiffe ermöglicht eine gewaltige Ersparnis von Zinsen. Die Schiffe sind auch für solche Transporte mit Panzertreibern ausgerüstet, welche jede Sicherheit gewährleisten.

Westdeutscher Rundfunk.

Mittwoch den 24. September 1930.

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert. — 10.15—11.15 Schallplattenkonzert. — 10.30 Erste Tagesschau. — 11.20—12.00 Musikalischer Schulfunk. — 12.10 Schallplattenkonzert. — 12.50 Erster Wetterbericht. — 12.55 Neuerer Zeitzeichen. — 13.05—14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Ratsschlüsse fürs Haus. — 15.00—15.30 Jungmädchenstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.00—16.20 Frauenstunde. — 16.25 Zweite Wirtschaftsberichte. — 16.20 bis 16.45 Im nordafrikanischen Kulturgebiet. — 16.45 bis 17.05 Gegenwartsfragen des deutschen Tierstuhles. — 17.05—17.30 Aus Schwaben und der Pfalz. — 17.30—18.30 Besprechung. — 18.30 bis 18.45 Kurze Lektüre. — 18.50 Vom Tage. — 18.45—19.05 Aus Recht und Praxis der Wohlfahrtspflege. — 19.05 Wirtschaftsberichte, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht. — 19.15 bis 19.35 Zur Neuregelung der Kraftfahrzeugsteuer. — 19.35—19.55 Der Handelsverkehr Westdeutschlands mit den Ueberseeländern. — 19.55—20.15 Wozu neue Kunst. — 20.15—21.30 Deutsche Stunde in Bayern. — 21.30 Kindtaufe. — Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz.

Unterstützt die Bauern eurer Heimat! Eßt rheinisches Gemüse u. Kartoffeln! Bevorzugt deutsche Ware!

Die Luzifers

Unterhaltungsbillets
für die christliche Sonntag

Wärmeflaschen am Aequator.

Fortuna in der Südsee. — Ein glückbringender Gewittersturm.
— Das Kupferlager von Noble Island.

Von H. Cordes-Sydney.

Vor einem Jahre schiederte ein in die Südsee verschlagener schwedischer Seemann, der keine Feuer hatte finden können und nun ziemlich heruntergekommen, ohne einen Pfennig in der Tasche, die polynesischen Inselwelt umher. Plötzlich fiel sein Blick auf eine im Sande liegende bimssteinartige graue Masse, die durch ihr seltsames Aussehen seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Er hob das ziemlich umfangreiche Stück auf und erkannte es mit dem geübten Blick des alten Seemanns alsbald als graue Ambra, ein sehr seltenes Ausscheidungsprodukt des Vottwaals, das für die Herstellung von Parfüms und ähnlichen Dingen von der Industrie sehr geschätzt und teuer bezahlt wird. Das betreffende Stück wog nahezu ein Kilogramm und brachte dem glücklichen Finder beim Verkauf mehrere tausend Mark ein, wodurch er mit einem Schlage für dortige Begriffe ein reicher Mann wurde.

Der Leiter einer Zuderfabrik auf Java erhielt einmal von einer englischen Firma in Folge eines Verfehlers mehrere Duzend Wärmeflaschen am Aequator, wo Eisbeutel wahrhaftig angebracht wären! Der über die Dummheit seiner englischen Geschäftsfreunde nicht wenig aufgebracht Empfänger wollte die Sendung natürlich bei nächster Gelegenheit zurückgehen lassen, als ihm bei näherer Beschäftigung der Unglücksdinge — es waren flache, kupferne Behälter mit einem röhrenartigen Ansatz aus dem gleichen Metall — ein Gedanke kam. Er arbeitete schon des längeren an einer neuen Vorrichtung zur besseren Rönung u. Trocknung des Zuckers; diese kupfernen Wärmeflaschen würden sich sicher gut für den Apparat, den er schon fast fertig im Kopfe trug, eignen. Er behielt sie, ließ sich seinen Gedanken patentieren und wurde durch seine Erfindung schnell ein reicher Mann. Sein Granulierungsapparat findet sich heute in nahezu jeder Zuderfabrik der Welt.

Einem bisher ohne Erfolg arbeitenden Goldsucher in Queensland wurde eines Tages in einem rasenden Gewitter sein Felt umgeweht. Das schwere Gewicht der Feltdecken

drückte auf die Pfosten, deren einer, anstatt abzubiegen, wie ein Hebel das Erdreich, in dem er steckte, fast einen Meter weit aufbrach. Als der Goldsucher seine zusammengestürzte Behausung wieder aufrichten wollte, fiel sein Blick zufällig auf das entstandene Loch, aus dem es metallisch glänzend aufblitzte. Er untersuchte es näher und fand, daß er mehr als eine Woche lang, ohne es zu ahnen, auf einem ungewöhnlich reichen Vorkommen von Schwemmgold geschlafen hatte. Es brachte ihm über 120 000 Mark ein.

Ein Perlenfischer aus Brisbane lag mit seinem Fahrzeug, das überholt werden mußte, längere Zeit am Strande von Noble Island, innerhalb des großen Barriere-Riffs an der ostaustralischen Küste. Nach Beendigung der Arbeiten gab er seinen eingeborenen Matrosen Befehl, den Anker einzuholen. Diese gehorchten, aber kaum war dieser über dem Meeresspiegel aufgetaucht, als laute Schreie von der Eingeborenen ertönten und der Anker mit lautem Aufschlagen wieder in die Tiefe sank. Mit Mühe konnte der Schiffseigentümer seine Leute zu einem neuen Versuch bewegen. Neugierig, was die Schwarzen so in Furcht versetzt haben könnten, beobachtete jener nun selbst das Einholen des Ankers; er war nicht wenig erstaunt, als dieser, wie auch ein Stück der Kette statt der üblichen schwarzen grauen eine auffallend kupferrote Färbung aufwies. Wie die nähere Untersuchung ergab, trug das Eisen in der Tat einen ganz dünnen Kupferüberzug.

Der Perlenfischer verstand naturgemäß so gut wie nichts von Metallen und Bergbau, aber soviel war ihm alsbald doch klar, daß sich ganz in der Nähe ein Kupferlager befinden müsse. Er ließ sich an Land setzen und fand denn auch in der Tat ein überraschend reiches Vorkommen, das offen zu Tage trat, sich aber bis auf den Meeresgrund erstreckte. Das Meerwasser hatte offenbar an dieser Stelle das Erz aufgelöst und seinen auf diese Weise angekommenen reichen Kupfergehalt auf dem eisernen Anker wieder niedergeschlagen. Der glückliche Finder sicherte sich alsbald ein Abbaurecht an dem Lager und verkaufte es nach einigen Wochen schon sehr vorteilhaft zu einem Preise, den ihm die in langjähriger

mühevoller Tätigkeit gesicherten Perlen schwerlich ingebracht haben würden.

Zwei aus der französischen Strafkolonie Neukaledonien glücklich entkommene Gefangenen wurden in ihrem kleinen, offenen Boote auf ein unbewohntes, winziges Atoll verschlagen. Ihr Fahrzeug war dabei in Stücke gegangen, und die beiden mußten nun auf der Insel ausharren, bis ein zufällig vorüberkommender Dampfer sie aus ihrer unfreiwilligen Gefangenschaft erlöste. Sie sammelten derweil die in der Lagune zahlreich vorkom-

menden See-See-mer, eine Art See-Schnecke, die geräuchert von den Chinesen als Delikatessen außerordentlich geschätzt wird. Als nach acht Monaten schließlich ein Schiff auftauchte und die Schiffbrüchigen mitnahm, hatten diese eine erhebliche Menge der Seetiere, gebrauchsfertig konserviert, zusammengebracht. Sie schafften alles an Bord und verkauften den ganzen Vorrat in einem australischen Hafen für rund 60 000 Mark. Heute leben die beiden als geachtete Bürger in Niederländisch-Indien.

Ja, Glück muß der Mensch eben haben.

Gründen Künstlergesellschaften.

von Karl v. Dondh.

Dichterruhm.

Der französische Schriftsteller Andre Maurois hatte gelegentlich der Biblioteca Ambrosiana in Mailand seinen Besuch ab. Der Bibliothekar ließ sich nicht nehmen, seinen berühmten Gast persönlich herumzuführen, und meinte, kaum ein zweiter Dichter hätte auf ihn einen so starken Eindruck gemacht, wie Monsieur Maurois war gerührt ob dieser Beichte, und als der Beamte beim Abschied sich erbot, sein eigenes bescheidenes Werk dem Meister widmen zu dürfen, wurde ihm ganz weich ums Herz. Der Italiener tauchte die Feder in die Tinte und begann zu schreiben: „All' illustrissimo Maestro...“ Da hielt er inne und wandte sich mit einem entschuldigenden Lächeln an Maurois: „Wie war nur der Name, bitte?“

Wederlinds böse Runen.

Frank Wedekind ironische Bemerkungen, mit denen er seinen Zeitgenossen das Leben schwer machte, füllten Hände: kein einziger Künstler der damaligen Epoche blieb von seiner bösen Runen verschont. Am liebsten schaltete Wedekind jedoch Max Halbe zur Seite, der seine biffigen Scherze; umso mehr, als der Dramatiker jedes Wort ernst nahm und zum lebhaften Gaudium der übrigen Künstler-Gesellschaften sofort einschnappte. Als Halbe eines Tages erregt erzählte, sein kaum zweijähriger Neffe hätte das Manuskript seines im Werden befindlichen Werkes versehentlich zerissen, tat Wedekind sehr erstaunt: „Nanu, wie ist denn so etwas nur

möglich? Sollte der kleine Benael am Ende etwa schon lesen können?“

Die Vorlesung.

Der französische Dichter griechischer Abstammung Jan Papadiamantopoulos-Moreas empfing einmal den Besuch eines spanischen Dichters. „Ich wäre Ihnen sehr verbunden, Herr Kollege“, bat der Spanier seinen Gastgeber, „wenn Sie sich der Mühe unterziehen wollten, mein neuestes Versdrama zu begutachten.“ — „Mit tausend Freuden“, entgegnete Moreas, „senden Sie mir gelegentlich das Manuscript, ich will es gern durchstudieren.“ — „Nicht nötig, mein Lieber“, beteuerte der Spanier. „Ich kann es Ihnen sogleich vorlesen, den Fall gesetzt, daß Sie einverstanden sind.“ — „Aber natürlich“, lächelte Moreas beifällig, „ich wüßte nicht, womit Sie mir eine größere Freude bereiten könnten!“ Die Vorlesung begann. Sie dauerte gut drei Stunden. Wie fasziniert hörte Moreas bewegungslos zu und schien von den Schönheiten der Dichtung geradezu überwältigt zu sein. Die Vorlesung ging zu Ende, denn nichts dauerte ewig, noch nicht einmal die Deklamation eines Versdramas. Fragend blickte der Verfasser seinen anhängig zuhörenden Gastherrs an. Moreas stand feierlich auf und schüttelte dem Spanier gerührt die Hand: „Ich beglückwünsche Sie, lieber Kollege, zu Ihrer epochalen Schöpfung! Die Affenzuterruna der Reime ist überaus wohlklingend und harmonisch. Ueber den Inhalt kann ich aber zu meinem Bedauern keine Kritik fällen: Ich verstehe nämlich kein Sterbenswort Spanisch!“

Pommes auf hoher See.

Stizze von Hans L. Koepfen.

Das riesenhafte, in der Dünung fast schaukelnde Flugboot übernahm eben aus den bequemen Sesseln der behäbigen Motorfähre die letzten Fluggäste. Der Bootsführer rief dem Piloten, der die Verladung des Gepäcks und die Uebernahme der Reisenden von dem graugrünen, welligen Dach der Kabinen aus beobachtete, seine Wünsche für einen glücklichen Flug zu. Da prüfte noch ein verspäteter Gast auf dem für solche Fälle bereit liegenden Kennboot heran. Neben dem Piloten tauchte der Bordmonteur auf.

„Ist das nicht ein General?“ rief der Monteur. — „Der reißt doch nicht in Uniform ins Ausland!“ erwiderte der Pilot. „Er muß jedenfalls in die hintere Kabine!“ gab er seine Anweisung und erkletter dann seinen hohen Platz zwischen dem Tandempaar der Propeller.

Als der General das Kabinendach erkletterte, rief der Bootsführer: „Herr General, Ihren Flugschein!“

Der Ankömmling hüllte sich in seiner gebückten Stellung unter der ungeheuer weitgreifenden Tragfläche des Flugbootes in dem grauen Mantel fester ein, zog seine Militär mühe schärfer ins Gesicht und rief mit gepreßter Stimme: „Flugschein? Ah, den hat mein Chauffeur!“

Man hörte den Piloten durch den Lärm des Wellenschlags irgend einen unmutigen Zuruf machen. Der Monteur winkte dem Bootsführer ab. Es kam schon einmal vor, daß ein hastiger Gast irgend eine Verwirrung mit dem Flugschein anrichtete. Der Monteur brachte den General durch eine Luke abwärts in eine hintere Kabine und verschwand hastig durch ein Mannsloch im Rumpf des Flugbootes.

Sowie er dann den Kopf durch die Luke des Motorraumes steckte, rief er schon: „Der General...“

Der Pilot unterbrach ihn: „Ist ja gar kein General! Ist General!“ und handhabte mit flinken Griffen das Schaltwerk, so daß die Propeller ihre ersten Töne anstimmten und der ganze mächtige Körper des Flugbootes nach kurzem Zittern im Ru-

he flote, laufende Vorwärtsbewegungen machte. Wie aus weiter Ferne hörte der Pilot seinen Monteur noch brüllen: „... aber einer ohne Hosen und in Flakpantoffeln!“

Die Aufmerksamkeit des Piloten wurde jedoch völlig von den Startvorgängen aufgelesen. 1300 Pferdeträfte heben die Propeller. Pfeilschnell rollte der urterhabte Leib des Flugbootes über die blauen, blitenden Wellen. Eine mächtige Wölfe seinen Wasserflautes flog hinter ihm auf und flimmerte in der Morgenröte bunt von den Farben eines kleinen Regenbogens. Dann verstärkte sich das Brausen der Propeller zu einem dumpfen, tiefen, singenden Ton. Im Nu glitt das Boot in sein eigenes Element und fand schnell die sonnenblaue Höhe zum fernsten Ziel jenseits der See.

Der General schrie laut und angetrieben auf und barg sein Gesicht in den Armen, als die aufgewühlten Wogen unter dem unwiderstehlichen Zug des pflegenden Schwimmers an die Kabinenfenster klatschten. Das Hauschen des wildgewaltigen Wassers verstummte. Er richtete sich auf und empfand den tiefen, glodenreinen Ton der Propeller wie einen tröstenden Aufbruch.

Sein Blick fiel auf den blitenden, silberweißen Hebel aus Leichtmetall am Kabinenfenster. Er drehte daran. Das Fenster senkte sich. Die volle Seeluft preßte sich dem Menschen ins Gesicht und drang in seine Lungen. Der General sah den gleitenden Schatten des Bootes über den Kronen der blaugrünen Niefen einer waldbereichen Halbinsel. Jetzt hing er sich weit aus dem Kabinenfenster hinaus und ballte die Faust und brüllte in den Propellerlärm: „Habe ich Euch? Beugt Ihr Euch endlich vor dem Herrscher der Welt? Zu spät, ich mache Eure Köpfe!“

Der General sah nicht über sich die sehr breiten, tief in das Blau des Himmels hineinschneidenden Tragflächen und rief: „Mein Thron, ich werde meinen Thron bestiegen!“ Er rief seinen Kopf so hastig durch das enge Fenster zurück, daß er seine Mühe abschleifte. Er zog den Militärmantel aus und warf ihn hinunter. Mit einer raschen Bewegung des Hebels verschloß er das Kabinenfenster, erschrie, als es plötzlich vor ihm stand, hämmerte mit den Fäusten dagegen und schrie: „Gefangen! Gefangen! Ich, der Kaiser der Welt!“ Wütend trommelte er gegen die

Fenster. Taumelte brüllend umher. Klammerte sich schließlich röhrend an den Griffen der Mannsluke an. Sah erstaunt, wie sich die Kabinentür öffnete, und drängte sich sofort in den Innenraum. Dort hochte er auf einem der Benzianen und starrte die schmale Leiter an, die gegen die Decke führte. Grinend holte er einen Eisenstab, so einer, mit dem Fenster vergittert werden, aus dem Hemdärmel.

Der Mann, der den General an Bord des Flugbootes gebracht hatte, erschraf, als ihm ein Flughafenbeamter schon von weitem zurief: „Haben Sie den Flugschein von dem letzten Reisenden?“

„Von dem General? Nein, der Chauffeur hat ihn!“

Der andere schrie auf: „Welcher Chauffeur? Mensch, da ist etwas faul!“ Draußen vor dem Tor des Hauses stand eine Taze. Ein Lustpolizist wußte nach wenigen Worten, daß er mit dem Chauffeur nach dem Hause fahren mußte, aus dem der seltsame Fluggast das zufällig vorbeifahrende Auto angerufen hatte.

In der nächsten Minute hörte der Pilot den scharfen, pfeifenden Ton aus dem Mundstück des Verbindungsapparates, der in der Nähe seines rechten Ohres von seinem Platz nach dem kleinen Kabinraum des Flugbootes führte. Gepannt näherte der Flieger seine Ohrmuschel der Sprachleitung. Er war auf eine äußerst dringliche Sache gefaßt. Der Funker erlegte ja die üblichen Wettermeldungen durch Zettelpost. Jetzt hört er ihn rufen: „Flughafen warnt vor dem General. Wir bekommen sofort genauere Meldung.“

„Immer wieder dieser General!“ höhnte der Pilot, überlegte einen Augenblick, holte mit einem Wink das Ohr des Monteurs an seinen Mund: „Der General! Nachschauen! Vorfrisch!“ rief er mit aller Macht hinein. Der Funker blinzelte ihm zu, daß er Landverbindungen habe. Offenbar bekam er keine Funktelephonische Nachricht, sondern Morsezeichen. „Ich höre... Größenwahn... Tobsucht... alte Kriegsuniform eines Generalmajors...“ Der Funker des Leiters der Fernanfahrt. Der Monteur war ganz dicht herangekommen, um zu verstehen. Plötzlich fühlte er einen Schlag auf den Kopf und sank um. Der Funker rief den Hörer ab und duckte sich vor dem Stief, der ihm den Schädel aerhalten hätte.

Der Rasende hieb auf Menschen und Dinge mit unsinniger Wut ein, aertrümmerte das Funkgerät unter den Worten: „Verschwörung... Höllenmaschine...“

Jetzt drängte sich der Mensch durch die Luke aufwärts nach dem Führerfisch und hieb auch auf den Piloten ein. Der Funker, der sich wieder gefaßt hatte, packte den General von unten an den Weinen, um ihn zurückzuwerfen, erhielt aber einen Tritt gegen die Stirn und taumelte zurück.

Der bedrängte Pilot fühlte schwere Siebe durch den Belz und auf die Sturztappe und dachte nur noch an eine rasche Wasserung trotz der hohen Dünung.

Der Mensch umschlang seinen Körper, biß wütend in den Belz, rüttelte an der Sturztappe, riß sie dem Piloten schließlich vom Kopfe, setzte sie sich auf.

Das Flugboot erreichte den Wasserspiegel und rollte und hüpfte auf den Wellen. Der Fre wurde hin und her geschleudert, schaute mit schreckhaftem Blick auf die Wellen, kletterte zu den brausenden Motoren, erhielt einen dröhnenden Hebel von einem der Propeller und glitt mit aerfremmettem Schädel in die See.

Halb betäubt flog der Pilot von seinem Sitz und schaute sich nach seinen Kameraden um. Der Funker hatte sich so weit erholt, daß er sich um den Monteur bemühen konnte.

Der Pilot öffnete eine Verbindungs Luke zu der vorderen großen Kabine und rief hinein: „Keine Ursache zur Beunruhigung. Eine ganz kleine Panne! Wir sind gleich wieder in der Luft!“

Und wirklich, die Propeller nahmen ihren Gang wieder auf. Die Schwimmer aerlegten die Dünung zu Millionen Schaumteilchen, und das Flugboot flog wieder der Sonne zu. Die Fluggäste schauten sich mutig in die Augen und stellten sich die Gesichter ihrer Angehörigen zu Hause vor, wie sie erzählten:

„Es herrschte ein grauflauer Sturm! Auf hoher See hatten wir eine Panne und wir waren notlanden! Erst nach Stundenlangem Ringen mit Sturm und Wellen kamen wir ans Ziel!“

Das Flugboot freiste über der See. Der Pilot hielt Ausschau nach dem „General“. Aber der war nowhere.

